



Fürbitte für Christen in Zentralasien

Ein Materialheft zu Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan,
Turkmenistan und Usbekistan
zum Sonntag Reminiszere, 12. März 2017

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Kirchenamt
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover
Info-Service: 0800/5040602
www.ekd.de

Redaktionsteam:
Gabriele Meister (Hauptverantwortliche)
Veronique Mußmann
Titelbild: Blick auf eine Moschee in Bishkek, Foto: © A.Savin, Wikimedia Commons
Download: www.ekd.de/reminiszere2017

Dezember 2016

Inhalt

Grußwort	2
Warum eine Fürbitte für Christen in Zentralasien?.....	3
Die Lebenswelt der lutherischen Christen in Tadschikistan – Einblicke vorab	4
Die Region Zentralasien.....	6
Die Entstehung lutherischer Kirchen in Zentralasien	11
Der Islam in Zentralasien.....	13
Die menschenrechtliche Situation in Zentralasien	15
Vorbemerkung zum Praxismaterial	17
Predigtvorschlag I.....	18
Predigtvorschlag II.....	21
Liturgische Bausteine	24
Gebete.....	24
Lieder	27
„Es ist vielleicht der letzte Tag“ – Meditation vor dem gemeinsamen Singen des Liedes ...	29
Kollektenvorschläge.....	35
Literatur und Links	36
Kontakte und Partnerschaften.....	38
Danksagung.....	39

Grußwort



Foto: Kolja Warnecke

Kasachstan, Kirgisistan, Usbekistan, Tadschikistan, Turkmenistan: Für viele Menschen hierzulande sind die Namen der zentralasiatischen Länder bloße Wörter, die geografisch, kulturell und politisch höchstens eine diffuse Vorstellung hervorrufen.

Dabei verbindet Deutschland einiges mit ihnen: Vor Jahrhunderten wanderten Deutsche auf Einladung von Katharina der Großen in Richtung Wolga aus. Während des Zweiten Weltkriegs wurden sie – unter dem Vorwurf, Nazis zu sein – weiter nach Osten in zentralasiatische Gebiete verschleppt.

Auch nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion zu Beginn der 1990er Jahre ist die menschenrechtliche und wirtschaftliche Lage in Zentralasien weiter angespannt, religionspolitische Bestimmungen lassen Gemeinden wenig Spielraum.

Aufgrund dieser Schwierigkeiten sind viele Deutschstämmige in die Heimat ihrer Vorfahren zurückgekehrt – sei es nun an die Wolga oder auch nach Deutschland.

Am Reminiszere-Sonntag 2017 sollten wir uns deshalb umso mehr das Durchhaltevermögen und Gottvertrauen der Christen vor Augen halten, die trotz dieser Umstände in Zentralasien bleiben und ihren Glauben leben. Wir wollen ihrer in unserer Fürbitte besonders gedenken.

Die Passionszeit, die uns an Jesu Leiden und Auferstehung erinnert, bietet dafür einen besonderen Anlass.

In diesem Sinne: Lassen Sie uns für unsere Brüder und Schwestern in Zentralasien und überall auf der Welt beten.

Hannover, im Dezember 2016,

Ihr



Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland

Warum eine Fürbitte für Christen in Zentralasien?

Religions- und Bekenntnisfreiheit sind Menschenrechte. Dazu gehört unter anderem die Freiheit, seine Glaubensüberzeugung oder Weltanschauung frei zu wählen, sie öffentlich auszuüben, dafür zu werben und zu konvertieren.

Für die Garantie dieser Rechte sind Staat und Gesellschaft gemeinsam verantwortlich: Der Staat muss die Ausübung religiöser Praktiken durch seine drei Gewalten schützen.

In vielen Ländern, so auch in den zentralasiatischen, ist aber genau dies nicht der Fall: Die Gesetze erlauben Versammlungen nur in registrierten Gemeinden, religiöse Literatur ist teilweise verboten, um nur zwei Beispiele zu nennen.

Aber auch die Gesellschaft muss ihren Teil zur Wahrung dieser Rechte beitragen, da ein freiheitlicher Staat – in Anlehnung an das Diktum des Staatsrechtlers Ernst-Wolfgang Böckenförde – „von Voraussetzungen [lebt], die er selbst nicht garantieren kann“: Ein Diktator kann also seine Bürger zur Loyalität zwingen und damit seine Vorhaben garantiert durchsetzen. Ein freiheitlich-demokratischer Staat muss sich dagegen darauf verlassen, dass die Bürger trotz vergleichsweise geringer Kontrolle und freier Wahlen zum Beispiel keine terroristischen Anschläge auf die Regierung verüben und Menschenrechtsvereinbarungen einhalten. Freiheit ist also nur zum Preis der Unsicherheit möglich, die eine geringe staatliche Kontrolle und freie Wahlen mit sich bringen.

Doch auch auf gesellschaftlicher Ebene wird die Religionsfreiheit in Zentralasien nicht geschützt. Immer wieder kommt es zu Diskriminierungen aufgrund religiös-kultureller Zugehörigkeit, zum Beispiel werden Christen von ihren Nachbarn gezwungen, ihre Angehörigen muslimisch zu bestatten oder dürfen sie überhaupt nicht auf dem Dorffriedhof beerdigen.

Aufgrund dieser Situation möchte die Evangelische Kirche in Deutschland Ihnen die Fürbitte für Christen in Zentralasien ans Herz legen.

Die Lebenswelt der lutherischen Christen in Tadschikistan – Einblicke vorab

Pfarrer Dr. Achim Reis, Bad Soden, engagiert in der Diasporaarbeit des Gustav-Adolf-Werk e.V.
<http://www.badsoden-evangelisch.de/gemeinde/pfarrer/>

Rette sich, wer kann! – Nach Auskunft eines deutschen Vertreters in Duschanbe spiegelt dieses Motto am besten die Stimmung wider, die in weiten Teilen der Bevölkerung Tadschikistans herrscht. Einst schon das Armenhaus der Sowjetunion, drehte sich die Armutsspirale seit der Unabhängigkeit des zentralasiatischen Landes immer weiter nach unten. Von den acht Millionen Einwohnern des Landes verdingt sich eine Million Männer in Russland als schlechtbezahlte Saisonarbeiter vornehmlich auf diversen Baustellen und schickt, so die Kontakte seitens der Verdiener nicht ganz einfach gekappt wurden, regelmäßig Geld in die Heimat, um die zurückgebliebenen Familien zu ernähren. Hat es damit noch nie zu großen Sprüngen gereicht, ist seit westlichem Russlandembargo und weltweiter Ölkrise die Lage noch einmal verzweifelter geworden: Auf rund ein Drittel der Vorkrisenzeit ist laut Auskunft der russischen Zentralbank die Summe der Überweisungen von Russland nach Tadschikistan zwischenzeitlich zurückgegangen, eine direkte Folge des Rubelverfalls.

Und im Land selbst herrscht ringsum Arbeitslosigkeit: Wie im Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg (Mt. 20) stehen diese auf dem Markt beziehungsweise auf dem Grünen Bazar vom Morgen bis zum Abend und warten darauf, dass sie jemand anheuert. Wer hat, bringt Pressluftbohrer oder anderes Werkzeug gleich mit, um zu zeigen, was er kann. Aber die Nachfrage ist gering. Dabei ist der Bausektor einer der wenigen Wirtschaftszweige, wo sich noch etwas tut: Neubauten eignen sich hervorragend, um Geld aus Drogengeschäften zu waschen, das Land ist Durchgangsstation auf dem Weg von Afghanistan nach Russland und weiter nach Europa.

Staatspräsident Emomali Rachmon und sein Clan haben das Land fest im Griff. Im Herbst 2015 wurde der stellvertretende Verteidigungsminister Abduchalim Nasarsoda „auf der Flucht“ erschossen: Er soll eine Revolte angezettelt haben. Und da ihm Verbindungen zur „Islamischen Partei der Wiedergeburt Tadschikistans“ nachgesagt wurden, wurde die Partei bei dieser Gelegenheit zur Terror-Organisation erklärt – obwohl ihr nach dem Bürgerkrieg der 1990er Jahre dank russischer Vermittlung eine dauerhafte Beteiligung an der Regierung versprochen worden war.

„Von den Lutheranern ist kaum noch einer da“

So ist es nicht verwunderlich, dass der Widerstand gegen das Regime weiter wächst. Ein Kenner der Region brachte das auf die Formel: „Entweder wird das Land demokratisch oder islamistisch.“ Eine nennenswerte demokratische Opposition ist derweil nicht zu erkennen, neue Moscheen, finanziert etwa vom Emirat Katar, sprießen dagegen zahlreich aus dem Boden; der Einfluss der Imame auf die Bevölkerung des einstmals sozialistischen Landes nimmt spürbar zu – auch wenn die Regierung zwischenzeitlich deren Gehälter zahlt, um sie so in Abhängigkeit von sich zu bringen. Nachdem ebenfalls im vergangenen Herbst in der 100.000-Einwohner-Stadt Kulob, 200 Kilometer von Duschanbe entfernt, für zwei Tage die Fahne des „Islamischen Staates“ gehisst worden war, verbreiteten sich Angst und Schrecken im ganzen Land; Fluchtgedanken machten die Runde.

Rette sich, wer kann! Am ehesten noch können das die Angehörigen der europäischstämmigen Minderheiten: Russen, Ukrainer und Deutsche. Gegen Ende der Sowjetunion machten sie zehn Prozent der Bevölkerung aus, jetzt sind sie kaum noch vorhanden. Lebten einst 40.000 Russlanddeutsche in Tadschikistan, verfügt die Deutsche Botschaft aktuell über keine entsprechenden Kontakte mehr. Die Deutschen sind nach

Deutschland oder nach Russland, manche auch nach Kasachstan zu Verwandten ausgewandert. Entsprechend geschrumpft sind auch deren Kirchengemeinden: Katholiken, Baptisten, Adventisten, Neuapostolische sind deutlich weniger geworden; von den Lutheranern ist kaum noch einer da.

„Nachbarn bestanden auf ein muslimisches Begräbnis“

Zuletzt vor vier Jahren besuchte eine Delegation des Gustav-Adolf-Werks in Hessen und Nassau, des Hilfswerks für evangelische Minderheitskirchen, die damals schon kleine Gemeinde in Duschanbe. Im März 2016 waren Pfarrer Stefan Reder und ich, Pfarrer Achim Reis, wieder vor Ort, um den wenigen Verbliebenen deutlich zu machen: Ihr seid nicht vergessen! Dabei ist die Gemeinde kaum noch vorhanden: Entweder sind die Mitglieder ausgesiedelt oder verstorben. So wie Heinrich Gense, der Senior der Gemeinde, dessen hessischer Akzent die Besucher aus Deutschland seinerzeit beeindruckt hat. Als er jetzt gestorben ist, haben seine Nachbarn auf ein sofortiges muslimisches Begräbnis bestanden, der lutherischen Pfarrerin blieb keine Chance. Und für das Frühjahr 2017 plant Pfarrerin Irina Balko selbst den Umzug ins St. Petersburger Gebiet, ihr Sohn hat dort Arbeit gefunden. Vorher bleibt ihr nicht viel mehr, als die Gemeinde ganz offiziell abzuwickeln, die letzten nach ihrem Wegzug Verbliebenen werden den organisatorischen Rahmen nicht mehr hochhalten können. Ausharren wird einstweilen noch Julia König mit ihrem Mann und ihren beiden kleinen Söhnen. Nach Deutschland können sie nicht, vor dem russischen Winter fürchten sich Julia und ihr Mann: „Wir sind beide gehbehindert, da kommen wir mit dem vielen Eis und Schnee in Russland nicht zurecht.“ Im Gottesdienst am 3. März taufte ich Daniel, den dreijährigen Sohn des Paares. Allen Widrigkeiten zum Trotz war das ein klares Bekenntnis der Familie zum christlichen Glauben.

Vielleicht finden sie den Weg zur katholischen Gemeinde der Stadt. Die ist zwar auch völlig zusammengeschrumpft, aber vier Mönche und drei Nonnen aus Argentinien halten in einer Art Kloster die Fahne hoch, bieten zumindest regelmäßigen christlichen Gottesdienst an. Und dazu kommen noch fünf Schwestern vom Orden der Mutter Teresa, die mit großem Einsatz und gegen alle staatliche Gängelung und Reglementierung ihren Dienst an den Ärmsten der Armen tun. Etwa an den Kindern, deren Väter das wenige Geld, das die Familie hat – Islam hin oder her – in Alkohol umsetzen. Kinder, die in dem Schaschlikland Tadschikistan noch nie ein Stück Fleisch gesehen haben.

Auch, wenn sich die Lage nun leicht entspannt hat: Vor wenigen Monaten noch schloss die Regierung alle Wechselstuben im Land – und produzierte damit weitere Arbeitslose. Dabei gab es ohnehin kaum noch etwas zum Wechseln: Noch immer leidet das Land an akuter Devisenknappheit. Was sich auch für die Oberschicht negativ auswirkt: Dollarkonten konnten nicht mehr bedient werden. Und Mitarbeitern US-amerikanischer Einrichtungen, die ihr Gehalt früher aufs Konto überwiesen bekamen, wurden aus dem Geldkoffer in bar ausgezahlt. Die einzige Bank, bei der offiziell noch Devisen in die Landeswährung Somoni getauscht werden durften, war die Bank Eschata. Ihr Name ist an die antike Bezeichnung der Stadt Chudschand im Norden des Landes angelehnt. Sie wurde unter dem Namen Alexandria Eschatê („das entfernteste Alexandria“) von Alexander dem Großen im Mai 329 v. Chr. auf dessen Zug bis ins Ferganatal gegründet. Dem kirchlichen Betrachter erscheint der Name der Bank hingegen als Menetekel. Eschatologie ist in der christlichen Dogmatik die Lehre vom Weltende. Wer auf die Zustände in Tadschikistan schaut, kann zu dem Schluss kommen: Weit wird es bis dahin wohl nicht mehr sein.

Die Region Zentralasien



Quelle: www.zeitschrift-osteuropa.de

[Die Zahlen und Daten in diesem Abschnitt beziehen sich im Wesentlichen auf Informationen des Auswärtigen Amtes.]

Kasachstan

Mit 2.724.900 Quadratkilometern Fläche ist Kasachstan der größte Binnenstaat der Erde und hat damit eine Fläche, die zwei Dritteln der EU-Fläche beziehungsweise etwa der 7,6-fachen Fläche Deutschlands entspricht. Steppen, Wüsten und Halbwüsten, aber auch Hochgebirge prägen die Landschaft.

Trotz dieser Weite hat Kasachstan nur 17,7 Millionen Einwohner, also in etwa so viele wie Nordrhein-Westfalen. 853.000 Menschen leben in der Hauptstadt Astana. Kasachen (65 Prozent) und Russen (22 Prozent) bilden die beiden größten Bevölkerungsgruppen. Deutsche stellen mit 1,1 Prozent eine Minderheit dar. Offizielle Sprachen sind Kasachisch und Russisch.

Vor allem der kasachischstämmige Bevölkerungsteil gehört mit großer Mehrheit dem sunnitischen Islam an, Russischstämmige sind vor allem Anhänger der Russisch-Orthodoxen Kirche. Daneben gibt es kleinere christliche Gemeinschaften und Juden. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Kasachstan (ELKRK) gehört zum Bund der ELKRAS (Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten). Nach Einführung des neuen Religionsgesetzes im Herbst 2011 haben sich Gemeinden in Nordkasachstan, Kokschetau, Kostanai, Akmolinsk, Pawlodar, Ostkasachstan sowie in der Hauptstadt Astana per Vertrag zusammengeschlossen, um die für die Religionsausübung notwendige staatliche Registrierung durchführen zu können. Laut dieser Registrierung haben die 42 Gemeinden

zusammen etwa 2.000 Gemeindeglieder, zehn Pastoren sowie Prediger und vor allem zahlreiche Predigerinnen (Quelle: EKD Länderinformationen, Stand November 2015, siehe Literaturverzeichnis).

Kasachstan ist eine Präsidentialrepublik mit zwei Kammern – dem Oberhaus und dem Unterhaus. Eigentlich ist die Amtszeit des Präsidenten auf fünf Jahre begrenzt, eine Wiederwahl ist nur einmal möglich, aber Präsident Nasarbajew ist als erster Präsident seit der Unabhängigkeit Kasachstans von dieser Wiederwahlbeschränkung ausgenommen. Bei einem Misstrauensantrag kann der Präsident das Parlament auflösen.

Nach Schätzungen des Instituts für Wirtschaftsforschung betrug das Pro-Kopf-Bruttoinlandsprodukt im Jahr 2015 in Kasachstan 11.488 US-Dollar, in Deutschland betrug es im selben Jahr 41.955 US-Dollar.

Laut der Delegation der Deutschen Wirtschaft für Zentralasien setzen Kasachstan vor allem der niedrige Ölpreis und die engen wirtschaftlichen Beziehungen zu Russland unter Druck. Neben Öl verfügt das Land auch über große Vorkommen an Gas, Uran, Kohle und Metallen.

Kirgisistan

Kirgisistan grenzt an Kasachstan, Usbekistan, Tadschikistan und an China und hat eine Fläche von 198.500 Quadratkilometern. Damit ist es etwas mehr als halb so groß wie Deutschland, hat aber nur etwa 5,7 Millionen Einwohner. Die dünne Besiedlung und die bergige Landschaft tragen zu einer schlechten Infrastruktur bei – eines der Probleme in Kirgisistan.

Etwa 70 Prozent der Bevölkerung sind Kirgisen, 15 Prozent Usbeken und 6,7 Prozent Russen. Etwa eine halbe Million der russischen Bevölkerung sind Gastarbeiter. In der Hauptstadt Bischkek (ehemals Frunse) leben laut Zensus von 2009 844.00 Einwohner, tatsächlich sind es wohl mehr als eine Million. Offizielle Sprachen sind Kirgisisch und Russisch.

Im Jahr 2010 kam es zu Unruhen zwischen Usbeken und Kirgisen. Verletzte, Tote und brennende Häuser waren die Folge. Seitdem hat sich die Lage wieder normalisiert, Korrespondenten deutscher Medien berichten aber weiterhin von unterschwelliger Anspannung.

80 Prozent der Bevölkerung in Kirgisistan gehören dem sunnitischen Islam an, acht Prozent sind russisch-orthodox. Daneben gibt es Minderheiten anderen Glaubens. Die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Kirgistan (ELKK) ist seit 2001 als Regionalkirche im ELKRAS-Bund registriert. Durch die Massenauswanderung nach Deutschland verlor sie mehr und mehr an Mitgliedern, mittlerweile hat sie aber wieder neun Pastoren, fünf Prediger und zwei Predigerinnen in 14 registrierten Gemeinden mit insgesamt 800 bis 1.000 Gemeindegliedern (Quelle: EKD Länderinformationen, Stand November 2015, siehe Literaturverzeichnis).

Kirgisistan ist eine parlamentarisch-präsidentielle Demokratie mit acht Verwaltungsbereichen. Während in anderen Teilen Zentralasiens noch immer sowjetische Politiker an der Macht sind, hat Kirgistan seit seiner Unabhängigkeit 1991 seinen mittlerweile fünften Präsidenten.

In Bezug auf die menschenrechtliche Situation beobachtet das Auswärtige Amt positive Tendenzen: So habe Kirgisistan die wichtigsten Menschenrechtsabkommen unterzeichnet und habe 2007 die Todesstrafe abgeschafft. Allerdings sei die Durchsetzung der Menschenrechte durch mangelnde rechtsstaatliche Tradition und fehlende Unabhängigkeit der Justiz weiterhin schwierig in der Praxis.

Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug im Jahr 2015 nach Schätzungen des Instituts für Wirtschaftsförderung 1.280 US-Dollar, in Deutschland betrug es im selben Jahr fast 32 Mal so viel.



Landschaft in Kirgistan, Foto: Wilfried Henning/GAW

Tadschikistan

Tadschikistan liegt zwischen China und Afghanistan und ist mit 142.000 Quadratkilometern Fläche der kleinste zentralasiatische Staat und auch der ärmste: Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug im Jahr 2015 nach Schätzungen des Instituts für Wirtschaftsförderung nur 1.007 US-Dollar. In Deutschland betrug es im selben Jahr 41.955 US-Dollar.

Gründe dafür liegen im sechs Jahre dauernden Bürgerkrieg, der nach der Unabhängigkeitserklärung von 1991 ausbrach und das Land stark schwächte. Daneben erschwert auch die geografische Lage die wirtschaftliche Situation: Mehr als 70 Prozent der Landesfläche Tadschikistans bestehen aus Hochgebirgen. Der höchste Berg – Pik Ismoil Somoni – ist 7.495 Meter hoch. Nur 7 Prozent der Landesfläche liegen unterhalb von 1.000 Metern über dem Meer.

Tadschikistan hat 8,4 Millionen Einwohner, davon leben fast zehn Prozent in der Hauptstadt Duschanbe. 68,4 Prozent der Bevölkerung sind Tadschiken, 24,8 Prozent Usbeken. Daneben leben Russen, Kasachen und Kirgisen in Tadschikistan. Von den etwa 39.000 Deutschstämmigen, die im Jahr 1979 in Tadschikistan lebten, befinden sich nur noch etwa 1.000 im Land.

Der überwiegende Teil der Bevölkerung ist muslimischen Glaubens, zudem gibt es kleinere christliche Gemeinden: Etwa 300 Katholiken leben im Land, aufgeteilt auf zwei Pfarrgemeinden. Der Bund der Evangeliums-Christen-Baptisten in Tadschikistan hat 420 Mitglieder in insgesamt 23 Gemeinden. Eine verfasste Evangelisch-Lutherische Kirche gibt es nicht, nur eine einzige Gemeinde in Duschanbe mit 20 bis 30 Mitgliedern (Quelle: EKD Länderinformationen, Stand November 2015, siehe Literaturverzeichnis). Laut

Kontaktpersonen aus der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau soll aber auch diese bald aufgelöst werden: Die letzte noch verbliebene Pfarrerin sieht sich aufgrund der beruflichen Situation ihrer Familie gezwungen, in den Raum St. Petersburg zu ziehen.

Tadschikistan ist eine präsidentiale Republik mit Zweikammer-Parlament, die seit 1994 von Staatspräsident Emomali Rachmon regiert wird. Eine Verfassungsänderung erlaubte erneute Wahlen und längere Amtszeiten. Im Herbst 2015 wurde der stellvertretende Verteidigungsminister Abduchalim Nasarsoda erschossen, weil er eine Revolte angezettelt haben soll.

Zwar hat Tadschikistan alle wichtigen Menschenrechtskonventionen der Vereinten Nationen ratifiziert, laut Auswärtigem Amt gibt es aber weiterhin große Defizite, zum Beispiel bei der Pressefreiheit und bei Haftbedingungen. Verhaftungen von Rechtsanwälten und Politikern, die Verbindungen zur Opposition haben sollen, böten Anlass zur Sorge.

Turkmenistan

Turkmenistan ist der südlichste Staat Zentralasiens und verfügt über eine Seegrenze zum Kaspischen Meer sowie über Grenzen zum Iran, Kasachstan, Usbekistan und Afghanistan. Mit 488.100 Quadratkilometern Fläche ist es so groß wie Deutschland, Österreich und Dänemark zusammen. 85 Prozent der Fläche bestehen aus Wüste.

Laut offiziellen Angaben leben 6,7 Millionen Menschen in Turkmenistan, andere Schätzungen gehen aber von 5,2 Millionen aus. Mehr als zehn Prozent der Bevölkerung leben in der Hauptstadt Aschagabat.

Mit 77 Prozent bilden Turkmenen die größte Bevölkerungsgruppe, dahinter folgen Usbeken mit 9,2 Prozent und Russen mit 6,7 Prozent. Im Jahr 2015 gab es etwa 100 Deutschstämmige, Tendenz sinkend. Das wirkt sich auch auf die Kirchen aus: Zuletzt gab es nur noch eine einzige Evangelisch-Lutherische Gemeinde in Turkmenistan. Die Siebententags-Adventisten haben 60 und die Römisch-Katholische Kirche etwa 130 Mitglieder. Der Rest der Bevölkerung teilt sich auf Muslime (etwa 90 Prozent) und orthodoxe Christen (etwa 10 Prozent) auf (Quelle: EKD Länderinformationen, Stand November 2015, siehe Literaturverzeichnis).

Turkmenistan ist eine Präsidentialrepublik mit Einkammerparlament. Regierungspartei ist die Demokratische Partei Turkmenistans (Nachfolgepartei der Kommunistischen Partei der Turkmenischen Sozialistischen Sowjetrepublik). Seit dem Tod des Präsidenten Saparmurat Nijasow im Jahr 2006 beobachtet das Auswärtige Amt eine tendenzielle Verbesserung der menschenrechtlichen Situation, sieht aber weiterhin Defizite, insbesondere bei der Versammlungs-, Religions-, Meinungs- und Medienfreiheit sowie dem Recht, seinen Wohn- und Aufenthaltsort frei zu bestimmen. Die Verfassung Turkmenistans erlaubt ein Mehrparteiensystem, aber laut Auswärtigem Amt gibt es keine Oppositionsparteien.

Durch seine Erdgasvorkommen gilt Turkmenistan als potenziell interessanter Wirtschaftspartner für Europa. Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf betrug im Jahr 2015 nach Schätzungen des Instituts für Wirtschaftsförderung 7.585 US-Dollar. In Deutschland betrug es mehr als das Fünffache.

Usbekistan

Usbekistan ist 448.900 Quadratkilometer groß und mit 31,02 Millionen Einwohnern der mit Abstand bevölkerungsreichste Staat in Zentralasien. Etwa 2,5 Millionen davon leben in der Hauptstadt Taschkent.

80 Prozent der Bevölkerung sind Usbeken, 5 Prozent Russen, ebenso viele sind Tadschiken. Daneben gibt es Angehörige anderer Nationalitäten, unter anderem etwa 8.200 Deutsche. Laut der usbekischen Statistikbehörde wächst die Bevölkerung um 1,7 Prozent. Amtssprachen sind Usbekisch und Russisch. Die Bevölkerung gehört überwiegend dem sunnitischen Islam an. Daneben gibt es kleinere christliche Gemeinschaften:

Die Evangelisch-Lutherische Kirche in Usbekistan gehört zum Bund der ELKRAS, trotzdem ist nur wenig über sie herauszufinden: Zur größten Gemeinde in Taschkent gehören etwa 80 Gemeindeglieder, die Gemeinde in Fergana hat 40 Gemeindeglieder. Daneben gibt es etwa 2.700 Evangeliums-Christen-Baptisten in Usbekistan, etwa 600 bis 700 Römische Katholiken sowie eine größere Anzahl (etwa 45 Gemeinden) von Russisch-Orthodoxen (Quelle: EKD Länderinformationen, Stand November 2015, siehe Literaturverzeichnis).

Usbekistan ist eine Präsidialdemokratie mit Zweikammer-Parlament. In der gesetzgebenden Kammer sind nur regierungsnahen Parteien vertreten, Medien werden staatlich überwacht. Usbekistan hat zwar wichtige Menschenrechtskonventionen der Vereinten Nationen ratifiziert, das Auswärtige Amt berichtet aber weiterhin von Verhaftungen unter dem Vorwurf des Terrorismus und von unzulässigen Haftbedingungen.

Usbekistan profitiert vor allem von Öl- und Gasvorkommen und ist weltweit einer der größten Baumwollproduzenten. Bei Umwelt- und Menschenrechtsorganisationen steht das Land stark in der Kritik, da die Produktion zur weiteren Austrocknung des Aralsees und damit zu Bodenversalzung und Trinkwassermangel führt. Laut Amnesty International werden auch Kinder zu Ernte-Arbeiten eingesetzt.

Im Jahr 2005 wurden hunderte Demonstranten in Andischan erschossen. Die EU verhängte daraufhin kurzzeitig ein Waffenembargo. Seit dieser Zeit beobachtet die Delegation der Deutschen Wirtschaft für Zentralasien eine zunehmende Isolation des Landes gegenüber dem Westen und sogar gegenüber Russland. So betrug das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf im Jahr 2015 nach Schätzungen des Instituts für Wirtschaftsförderung nur 2.202 US-Dollar. In Deutschland betrug es im selben Jahr 41.955 US-Dollar.



Yssykkul/Kirgisistan, Foto: Wilfried Henning/GAW

Die Entstehung lutherischer Kirchen in Zentralasien

[Die Fakten im folgenden Abschnitt stammen im Wesentlichen aus Stricker, Gerd: „Lutherische Kirche“, und Graßmann, Walter: „Geschichte der evangelisch-lutherischen Russlanddeutschen“, beides siehe Literaturverzeichnis.]

Alle zentralasiatischen Länder sind überwiegend muslimisch geprägt, unter Christen ist vor allem die russisch-orthodoxe Konfession vorherrschend.

Nichtsdestrotz gibt es schon seit dem 16. Jahrhundert lutherische Gemeinden auf dem Boden des damaligen Russischen Reiches. Während des Livländischen Krieges lud der russische Zar Iwan IV., auch genannt „Iwan der Schreckliche“, protestantische Offiziere und Handwerker aus Deutschland in seine Armee ein – im Gegensatz zu den Katholiken galten sie als harmlose Häretiker. Als die Zahl der Deutschen in den russischen Städten stark stieg, bewilligte der Zar 1576 den Bau der ersten lutherischen Kirche Russlands.

Im Gegensatz zu russisch-orthodoxen Christen war die Handelsfreiheit der Lutheraner allerdings eingeschränkt, auf die Verbreitung einer nicht-orthodoxen Religion stand die Todesstrafe. Trotzdem stieg die Zahl der Lutheraner im Russischen Reich weiter an. Grund dafür war unter anderem der Dreißigjährige Krieg.

Mit der Einladung Katharinas II. an Ausländer, Gebiete an der Wolga und am Schwarzen Meer zu besiedeln, setzte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts eine zweite Einwanderungsbewegung ein. 1832 gründete Zar Nikolaus I. die „Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland“, in die er auch die reformierten Christen eingliederte. Als Staatskirche war sie – wie die Orthodoxe Kirche – dem Zar unterstellt.

Die Einwanderer stellten eine sehr heterogene Gruppe dar: Hessen und Pfälzer kamen oft aus rein wirtschaftlicher Not. Schwaben zog es hingegen auch aus religiösen Gründen Richtung Osten: Sie wollten sich vom Rationalismus abkehren und erwarteten die Wiederkunft Christi im Kaukasus. Auch heute noch sind erweckliche Tendenzen in Zentralasien zu beobachten.

Als das Zarenreich nach der Revolution von 1917 auseinanderbrach, begann auch für Christen eine schwere Epoche:

1917 waren noch 200 Pastoren im Amt, nach 1929 ließ Stalin sie nach und nach verhaften. 1937 wurden die letzten drei festgenommen und ihre Kirchen geschlossen. Christen aller Konfessionen tauchten unter, Gottesdienste wurden nur noch unter strengster Geheimhaltung abgehalten.

In Folge des Einmarschs der Deutschen Truppen ließ Stalin 1941 alle Deutschstämmigen nach Sibirien und Zentralasien deportieren. Etwa 300.000, also mehr als ein Viertel von ihnen, starben bei der Reise, später während der Zwangsarbeit oder aufgrund von Mangelernährung.

Als 1955 das Deportationsregime aufgehoben wurde, durften die drei noch lebenden Pfarrer immerhin wieder predigen, aber erst ab dem Ende der 1960er Jahre, nach Chruschtschows Sturz, war der Zusammenschluss als „Lutherische Gemeinde“ offiziell wieder erlaubt.

Allerdings hatten diese Gemeinden noch immer kaum Freiheiten: Um überhaupt Gottesdienst abhalten zu können, musste eine Gemeinschaft mindestens 20 Personen aufweisen und sich aufwändig registrieren lassen. Außerdem wurden Verordnungen nicht immer veröffentlicht, so dass Religionsgemeinschaften keine Rechtssicherheit hatten, örtliche Behörden handelten häufig willkürlich.

Auch die Orthodoxe Kirche hatte mit den Maßnahmen schwer zu kämpfen. Sie sollte zudem als Sprachrohr sowjetischer Außenpolitik dienen. Der „Rat für religiöse Angelegenheiten“ führte geheime Statistiken über die Zahl der Gemeindeglieder.

Aufgrund dessen fand das christliche Leben in Zentralasien vor allem heimlich in Privathäusern oder im tiefen Wald statt. Gebete wurden frei vorgetragen, Bibelworte nur mündlich weitergegeben – teils aus Angst vor den Folgen, teil aus materieller Not, teils aus pietistischer Tradition, die das persönliche Gebet in den Vordergrund stellt. Erweckliche Lieder und Formeln spielten eine zentrale Rolle.

Solche Gemeinden wurden und werden oft fast ausschließlich von Ehrenamtlichen geleitet. Aufgrund des Männermangels lag diese Aufgabe lange Zeit hauptsächlich bei Frauen, auch wenn dies eigentlich der pietistischen Tradition und den Regeln der Brudergemeinde widersprach.

„Erweckliche Lieder und Formeln spielten eine zentrale Rolle“

Eine geregelte Leitungsstruktur gab es nicht. Oft waren und sind die kleinen Gemeinschaften schon aufgrund der geografischen Lage völlig isoliert voneinander. Zudem gelten Reisen zu anderen Gemeinden als missionarische Tätigkeit, die nur mit einer Genehmigung durchgeführt werden durften und teils noch dürfen. Auch der damalige Superintendent der „Deutschen Lutheraner in der Sowjetunion“ konnte nur selten von Riga zu Gemeinden nach Sibirien reisen und auch ein Büro wurde ihm nicht zugestanden.

Erst 1988 genehmigten die sowjetischen Behörden die Konstitution der „Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Sowjetunion“, die später in „Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland und anderen Staaten“ (ELKRAS) umbenannt wurde.

Mittlerweile sind aus den Regionalkirchen der ELKRAS eigenständige Mitgliedskirchen geworden – wie zum Beispiel die Evangelisch-Lutherische Kirche in der Republik Kasachstan. Diese Kirchen sind aber weiterhin in der ELKRAS miteinander verbunden.

Seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion sind viele Deutschstämmige an die Wolga und vor allem nach Deutschland gezogen, so dass auch die Gemeinden, die noch immer stark von ehrenamtlichen Strukturen leben, geschwächt sind. In Tadschikistan steht die Evangelisch-Lutherische Kirche sogar ganz vor dem Aus: Im Frühjahr 2017 wird voraussichtlich die letzte Pfarrerin auswandern, weil Armut und Arbeitslosigkeit auch vor den Familien der Pfarrer nicht halt machen.

Wenigstens einen Lichtblick gibt es aber – in Kasachstan: Das Gebetshaus der Gemeinde in Astana befindet sich seit Jahren in einem Abrissgebiet. Keiner weiß, wann genau der Abriss erfolgen wird. So hat die Gemeinde die Behörden gebeten, an einem anderen Ort eine Kirche bauen zu dürfen – und der Antrag wurde bewilligt. Seit 2015 baut die Gemeinde nun das erste lutherische Kirchengebäude in Kasachstan. Zuvor konnten Christinnen und Christen dieser Kirche lediglich in umfunktionierten Wohnhäusern zusammenkommen.

Der Islam in Zentralasien

[Dieser Abschnitt folgt im Wesentlichen Krämer, Der Islam in Zentralasien, und Epkenhans, Weltsichten 8/2013, S. 28ff., siehe Literaturverzeichnis]

Schon bald nach dem Tod des Propheten Mohammed breitete sich der Islam durch die Eroberungen arabischer Truppen in Zentralasien aus. Damit hatte die Region, die zuvor stark mit China verbunden gewesen war, nun auch Anschluss nach Westen. Mystisch orientierte Sufi-Orden entstanden, hanafitische Gelehrte verfassten bedeutende Schriften für den sunnitischen Islam.

Neben der Bildung einer islamischen Elite in den Städten gab es aber auch Landstriche, die fernab der Wege von Händlern und Geistlichen nomadisch geprägt waren und erst später vom Islam erreicht wurden. Laut der Islamwissenschaftlerin Annette Krämer ist diese „Islamisierung“ allerdings weder als „massenhafte Zwangskonversion“ noch als „spirituelle Erneuerung“ zu verstehen, sondern vielmehr als Anschluss an die Kultur und Privilegien der Eroberer (Krämer, Der Islam in Zentralasien, 140).

Erst Jahrhunderte später, mit der Entstehung der Sowjetunion, fand diese Entwicklung ihr vorläufiges Ende: Da das Regime ein atheistisches Gesellschaftsmodell vorsah, stand es wie allen Religionen auch dem Islam feindlich gegenüber. Stalin ließ die eng mit dem Islam verbundene arabische Schrift zunächst durch eine modifizierte lateinische, dann durch die kyrillische ersetzen. Außerdem ließ er Moscheen enteignen und Geistliche ermorden.

Erst seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion erlebt der Islam eine neue Renaissance in den zentralasiatischen Staaten: Speisevorschriften und Alkoholverbote werden öffentlich sichtbar eingehalten, Freitagsgebete haben enormen Zulauf.

Dieser neuen Religiosität stehen allerdings erhebliche staatliche Kontrollen aller Religionsgemeinschaften entgegen: Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in den USA haben sich die zentralasiatischen Regierungen zum Kampf gegen den islamistisch-motivierten Terrorismus bekannt. Jedwede politische oder soziale Opposition kann in Verdacht geraten, Ausdruck dieses Terrors zu sein.

In der Praxis bedeutet das: Die politischen Eliten der zentralasiatischen Länder, die in der Regel muslimisch sind, entscheiden, was als „bloße Tradition“ und was als „Ausübung von Religion“ anzusehen ist, und welche muslimischen Denkrichtungen erlaubt sind. Durch die Kontrolle werden religiöse Institutionen zu quasi-staatlichen Einrichtungen. Da muslimische Geistliche in der Regel kein Gehalt beziehen, müssen sie sich umso mehr regierungskonform verhalten.

Das war allerdings nicht immer so: In Tadschikistan bewirkte der von 1992 bis 1997 ausgefochtene Bürgerkrieg eine kurzzeitige Aufwertung muslimischer Oppositioneller. Mittlerweile wächst die Kontrolle über den Islam aber wieder und „der Islam“ wird für den Bürgerkrieg verantwortlich gemacht.

In weiten Teilen der Bevölkerung Zentralasiens ist deshalb ein Islam verbreitet, der vor allem dazu dient, in Zeiten von Umbrüchen und Unruhen psychischen und moralischen Halt und eine nationale Identität zu bieten, teilweise in Form einer Rückbesinnung auf die Zeit vor dem Regime Stalins.

Neben dem „offiziellen Islam“ versuchen die Regierungen auch Personenkulte als „Ersatzreligion“ zu etablieren: In Turkmenistan wird der 2006 verstorbene Präsident Saparmurat Nijasow noch immer hoch verehrt, in Kasachstan stellt der Bajterek-Turm (siehe nächste Seite) Präsident Nursultan Nasarbajew symbolisch als Schöpfer der Welt dar.



Bild 1: Der Bajterek-Turm in Astana/Kasachstan. Der Turm wurde von Norman Foster entworfen und soll einen an Schöpfungsmythen erinnernden Lebensbaum mit einem Ei symbolisieren, Foto: Christa Hunzinger/GAW;
 Bild 2: Holzskulptur mit Unterschriften religiöser Vertreter oben auf dem Bajterek-Turm, Foto: Martin Soll;
 Bild 3: Unterschrift des Lutherischen Weltbundes, Foto: Privat.
 Bild 4: Abdruck der Hand des Präsidenten auf dem Bajterek-Turm. Foto: www.GordonWelters.com.

Die menschenrechtliche Situation in Zentralasien

Interview mit Felix Corley, Menschenrechtsexperte für Zentralasien bei „Forum 18“, www.forum18.org. Die Fragen stellte Gabriele Meister, Kirchenamt der EKD.

EKD: Herr Corley, wer sich mit Zentralasien beschäftigt, liest neben Beschreibungen über die Weite der Steppen auch oft von Menschenrechtsverletzungen. Was muss man sich darunter vorstellen?

Felix Corey: Die Regierungen kontrollieren alle Aspekte der Gesellschaft – in der Politik, Wirtschaft, bei Medien, religiösen und Nichtregierungs-Organisationen (NGOs). Sie fürchten jegliche Aktivitäten, von denen sie meinen, dass sie ihre Autorität in Frage stellen könnten. Die Regierungen nutzen Razzien, Deportationen, Überwachungsmethoden, Gefängnis- und Geldstrafen, um die staatliche Kontrolle sicherzustellen. Meinungs-, Versammlungs- und Reisefreiheit sind in ganz Zentralasien also nicht gewährleistet.

EKD: Hat sich seit den Sowjetzeiten nichts verbessert?

Felix Corley: Nach der Kontrolle in der Sowjetunion hatten religiöse Gruppen in den späten 1980ern und frühen 1990er Jahren für kurze Zeit etwas mehr Freiheit, aber seit Mitte der 1990er Jahre wachsen die Restriktionen wieder, oftmals mit der Begründung der „Terrorismusbekämpfung“. In der usbekischen Stadt Taschkent gab es 1999 Bombenanschläge, bei denen bis heute niemand weiß, wer dahintersteckte; in Kasachstan wurde im Juni 2016 ein Stützpunkt der Nationalgarde angegriffen – um nur zwei Beispiele zu nennen. Deshalb wird jede Gruppe, die in den Augen der Regierung zur oppositionellen Quelle werden könnte, zum Objekt der Überwachung, ob es nun Gewerkschaften, Medien, Parteien oder religiöse Organisationen sind.

EKD: Was bedeutet das für christliche Organisationen?

Felix Corley: Religiöse Literatur wird konfisziert, Menschen, die sich illegal zu Hauskreisen versammeln, müssen Strafen zahlen. Behördenmitarbeiter nehmen Häuser oder Hoftiere in Beschlag oder sorgen dafür, dass man sie nicht mehr verkaufen kann.

EKD: Wie häufig kommt es zu Gefängnisstrafen für Christen?

Felix Corley: Für uns ist das sehr schwer festzustellen – häufig können wir keine Namen herausfinden. Aber es ist klar, dass es hauptsächlich Muslimen passiert. Sie sind sicher die Gruppe, die am meisten von staatlichen Stellen kontrolliert wird, weil sie von innen kontrolliert wird: Viele Regierungsmitarbeiter sind selbst Muslime, haben aber Angst vor Opposition im Stil von Al Qaida oder Chomeini. Sie erlauben deshalb nur eine einzige islamische Konfession, nämlich den sunnitischen Islam der Hanafi-Schule. Alle anderen Konfessionen sind per Gesetz illegal. Bei nicht-muslimischen Religionen, zum Beispiel beim Christentum und beim Judentum, darf es immerhin unterschiedliche Konfessionen geben.

EKD: Werden die Anhänger unterschiedlicher christlicher Konfessionen gleichbehandelt?

Felix Corley: Lutheraner und Katholiken gehören zu einer kleinen ethnischen Minderheit, deshalb empfinden die Regierungen sie wahrscheinlich vergleichsweise weniger als Bedrohung. Außerdem sind seit dem Zusammenbruch der Sowjetunion sehr viele Lutheraner nach Deutschland ausgewandert. Es sind nicht mehr viele übrig. Baptisten allerdings haben mehr zu kämpfen, weil sie es aufgrund ihrer Überzeugung mehrheitlich ablehnen, sich staatlich zu registrieren. Das müssen religiöse Gruppen aber in allen zentralasiatischen Staaten.

EKD: Was bedeutet „Registrierung“?

Jede religiöse Gruppe muss sich registrieren, bevor sie ihre Arbeit aufnehmen darf – angeblich zum Schutz gegen Terrorismus. Manche zentralasiatischen Länder verlangen für eine Registrierung eine Mindestanzahl von 50 Personen pro Gruppe oder Gemeinde, manche sogar 200. Für religiöse Minderheiten sind diese Zahlen sehr schwer zu erreichen.

EKD: Was passiert, wenn man sich ohne Registrierung zur Andacht trifft?

Felix Corley: Bei der Tabligh Jamaat Muslim Missionsbewegung in Kasachstan gab es angeblich 41 Verhaftungen seit Dezember 2014. Von Baptisten wissen wir, dass sie immer wieder Strafen bezahlen müssen, wenn sie sich unerlaubt in Hauskreisen treffen. Wenn sie sich weigern, kommen sie für einige Tage ins Gefängnis.

EKD: Was ist mit religiösen Festen? Darf man sich nicht einmal zu einer Beerdigung versammeln?

Felix Corley: Es gibt zumindest ein Gesetz, das Kinder von religiösen Festen fernhalten will. Wer noch nicht 18 ist, braucht deshalb eine schriftliche Erlaubnis, um teilnehmen zu dürfen. Die Polizei kann jederzeit zur Kontrolle auftauchen. Allerdings ist das wohl mehr für Muslime ein Problem. Von Christen habe ich das bisher nicht gehört.

EKD: Staatliche Kontrolle ist das eine – wie aber ist das Miteinander in der Bevölkerung?

Felix Corley: Oft ist das auch eine Frage der ethnischen Zugehörigkeit: Christen, die keine zentralasiatischen Wurzeln haben, sind teilweise mit Feindseligkeit durch Nachbarn konfrontiert. In Kirgisistan zum Beispiel kam es zu Ausschreitungen, als Dorfbewohner Christen, Zeugen Jehovas, Bahai und Hare Krishna-Anhängern verboten, Angehörige in ihren Heimatdörfern zu bestatten und mit Spaten auf sie losgingen. Die Polizei tat nichts dagegen, teilweise beförderte sie das Geschehen sogar noch.

EKD: Zum Schluss noch der Versuch einer Prognose: Wie sehen Sie die Entwicklung der zentralasiatischen Länder in Bezug auf Religionsfreiheit?

Felix Corley: Die Regierungen haben alle ungefähr dieselbe Richtung eingeschlagen: Gesetze und Kontrollen werden strikter. Kasachstan zum Beispiel bereitet ein Gesetz vor, das Pilgerreisen nach Jerusalem, Mekka oder auch nur zu einem russischen Kloster nur noch mit einer Genehmigung der Tourismus-Behörde erlauben soll. Vielleicht bekommt man die Genehmigung, vielleicht aber auch nicht. Schon jetzt braucht man eine Erlaubnis, um innerhalb des Landes zu einem Gottesdienst der eigenen Konfession reisen zu dürfen, weil solche Reisen als Mission zählen. Auch Ausländer dürfen nur einreisen und Gemeinden besuchen, wenn diese Gemeinden registriert sind und sie dem Besuchswilligen eine Einladung geschickt haben. Wer sich illegal trifft, muss mit sofortiger Ausweisung rechnen. Selbst Leute, die seit vielen Jahren in Zentralasien leben und sogar dort geheiratet haben, sind schon ausgewiesen worden.

Vorbemerkung zum Praxismaterial

Zur Andachts- und Gottesdienstpraxis zentralasiatischer Gemeinden ist in Deutschland so gut wie kein Material verfügbar. Einerseits werden viele liturgische Elemente eins zu eins aus Deutschland übernommen, ohne dass eine Anpassung an den zentralasiatischen Kontext stattfindet. Andererseits wurden und werden viele Lieder und Gebete mündlich weitergegeben, auch bei Bibelworten verlässt man sich gern noch auf sein Gedächtnis oder handgeschriebene Zeilen (Beispiele finden Sie unter Seite 27 und Seite 31).

Einerseits birgt eine mündliche Weitergabe den Vorteil, dass sie weniger Anlass zu Anstoß seitens der Regierung gibt und dass das Material nicht beschlagnahmt werden kann.

Andererseits waren und sind kirchliche Traditionen in Zentralasien durch den Pietismus geprägt. Deshalb leben Gottesdienste und Andachten noch immer von spontanen, persönlichen Laien-Gebeten und von Predigten, die selten verschriftlicht werden. Angesichts der oft kilometerweit auseinander liegenden Gemeinden fehlt Predigern teilweise auch schlichtweg die Zeit dazu.

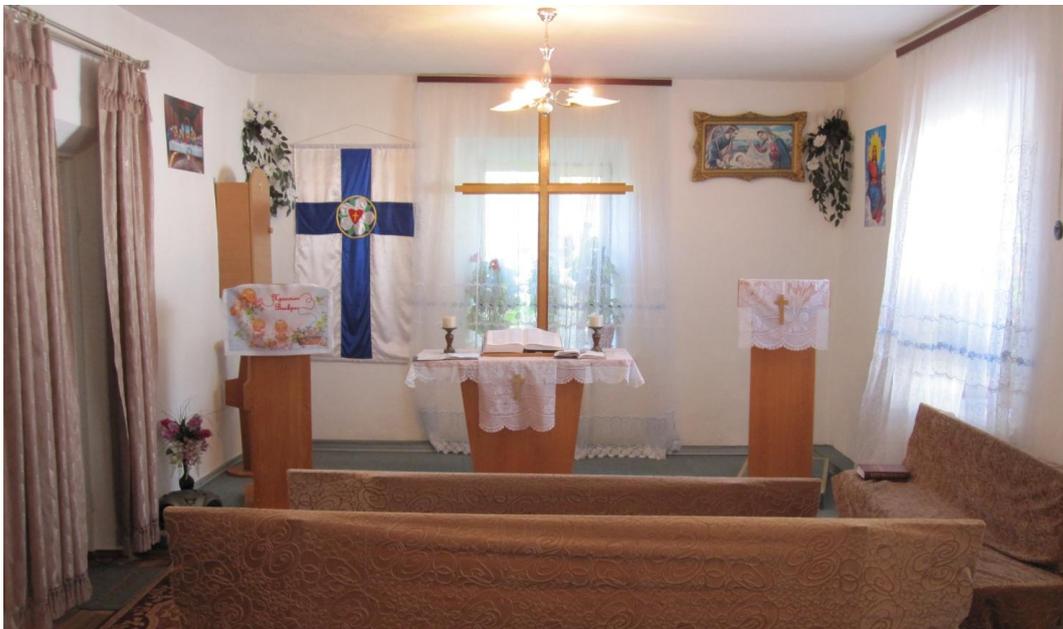
Aufgrund dessen war es schwierig, Praxis-Material aus Zentralasien zusammenzustellen. Deshalb können wir Ihnen für einen Gottesdienst zum Thema „Zentralasien“ vor allem Folgendes ans Herz legen: Beziehen Sie Menschen mit zentralasiatischem Hintergrund in die Planung ein und lassen Sie sie ihre Geschichte erzählen. Auch für spontane Äußerungen und die Erinnerung an die tiefe Frömmigkeit der Christen vor Ort trotz widriger Umstände sollte Raum sein.

Predigtvorschlag I

Michael Jordan, theologischer Referent in der Bischofskanzlei Schleswig (Nordkirche), www.nordkirche.de/adressen/visitenkarten/institutionen/detail/institution/bischofskanzlei-schleswig.html

2. Thess. 3,1-5, Lutherbibel 2017

1 Weiter, ihr Brüder und Schwestern, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch 2 und dass wir gerettet werden vor falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. 3 Aber der Herr ist treu; der wird euch stärken und bewahren vor dem Bösen. 4 Wir haben aber das Vertrauen zu euch in dem Herrn, dass ihr tut und tun werdet, was wir gebieten. 5 Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf das Warten auf Christus.



Kamyschenka, Kasachstan, Foto: Christa Hunzinger/GAW

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und unserem Bruder und Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

Sie kennen ihn sicherlich auch, den Ausspruch: „Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht“. Das stimmt – und zugleich ist es doch grundfalsch. Die meisten, die dies sagen, wissen das auch. Und doch hört man es immer wieder: „Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht.“

„Da muss jeder selbst zusehen.“ Das ist der Kompagnon dieses Ausspruches. Beide Aussprüche haben den einen Nenner:

- Ich muss mir selbst den Weg im Leben bahnen.
- Mit Unterstützung brauche ich nicht zu rechnen.
- Ich muss es alleine schaffen.

Und man könnte als letztes hinzufügen: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“ Damit ist sie voll – die Galerie der sogenannten Lebensweisheiten.

Es können natürlich auch bittere Lebenserfahrungen dahinter stehen, Erfahrungen, dass es tatsächlich so war, dass niemand zur Seite stand, dass niemand Hilfe anbot, dass wir tatsächlich allein auf uns angewiesen waren.

Unser Predigttext heute, er beginnt mit einer Bitte um die Fürbitte der Gemeindeglieder in Thessalonich: „Betet für uns ...“

Die Verfasser des Briefes, sie wissen um die Not, wenn man sich allein um etwas bemüht. Sie wissen darum und gerade deshalb wenden sie sich an die Gemeinde und bitten um ihr Gebet. Sie bitten die Gemeinde um ihre Fürbitte, dass ihre Mission erfolgreich verlaufe, und dass sie erlöst werden von all den Menschen, die sich ihrer Arbeit und der Ausbreitung des Evangeliums böswillig in den Weg stellen.

„Was bewirkt unser Gebet? Nützt es was, wenn ich bete?“

Da gab es anscheinend Menschen, denen die Kirche ein Dorn im Auge war. Genaueres erfahren wir nicht. Aber es muss mehr dahinter gewesen sein als bloße Gleichgültigkeit. Nein, bewusste Gegnerschaft war es und die Verfasser des Briefes nennen sie falsche und böse Menschen; Menschen, die nicht zum Glauben finden konnten.

Solche Konflikte gab und gibt es immer wieder. Und wenn man angegriffen wird, dann braucht man Unterstützung von anderen. Die Schreiber unseres Briefes bitten um solche Unterstützung, sie bitten konkret um das Gebet, die Fürbitte der Gemeinde in Thessalonich.

„Betet für uns...“, das höre und erlebe ich auch immer wieder bei Kontakten zu Partnergemeinden. Die Fürbitte füreinander ist das stärkste Band zwischen uns und unseren Partnern. Die Schwestern und Brüder in Nahost, in Asien oder in Südafrika sagen uns: „Wenn ihr für uns betet, gibt uns das Kraft und stärkt uns. Im Gebet sind wir miteinander verbunden.“

„Betet für uns...“ Martin Luther hat einmal gesagt, dass wir einander zum Christus werden können und sollen und er hat es konkretisiert: „Christen, die beten, sind eitel Helfer und Heilande.“

Luther traut uns viel zu, er traut uns zu, einander zum Christus zu werden, zum Helfer und Heiland, und er nennt konkret das Gebet füreinander.

Was bewirkt unser Gebet? Nützt es was, wenn ich bete? Nützt es demjenigen etwas, für den ich bete?

Zunächst einmal: Ich bin davon überzeugt, es nützt eine ganze Menge für uns persönlich, denn es verändert uns und unsere Lebenseinstellung:

- Wer betet, verbindet sich mit Gott.
- Wer betet, erneuert mit jedem Gebet den eigenen Glauben.
- Wer für andere betet, betet sich hinein in ein Vertrauen auf Gott, welches das Gefühl der Ohnmacht und Vereinzelung überwindet.

Beten lernt man, indem man es tut. Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky haben es einmal so ausgedrückt: „Gott ist kein Automat, in den man eine Münze steckt und dann herausbekommt, was man will. Aber Beten verändert die, die es tun. Die großen Wünsche nach Gerechtigkeit, nach dem Sieg über das Unrecht, nach Glück und Heil, nach einem menschenwürdigen Leben, die hat man nicht einfach so, man muss sie lernen. Und man lernt sie, indem man sie ausspricht.“

Es gibt Menschen in unserer Gemeinde, denen es ganz viel bedeutet, dass ich für sie bete. Und es gibt Menschen, die für mich beten und das gibt mir viel Kraft. Es ist eine Geste der Solidarität, des für-einander-Daseins.

Eine Besucherin unserer Kirche schreibt: „Die Gebete und der Glaube an Gott lassen uns nicht verzweifeln.“

Unser Gebetsleuchter und die Tausenden von Kerzen, die den Sommer über dort brennen – wie viele dieser Kerzen verbinden sich ganz konkret mit einer Fürbitte. Unser Gästebuch ist voll solcher Gebets-Einträge: für unser krankes Kind, für die kranke Großmutter, für unsere Ehe, dass wir wieder zueinander finden, dass das Mobbing am Arbeitsplatz aufhören möge, für meinen Bruder, dass wir wieder miteinander sprechen...

Am Ende unseres Predigttextes heißt es: „Der Herr aber richte eure Herzen aus auf die Liebe Gottes und auf die Geduld Christi.“

Die Herzensrichtung des Gebets und speziell der Fürbitte für andere ist Liebe und Geduld. Wer betet, der richtet sich aus auf Gottes Liebe. Glaubten wir Gott nicht als liebenden Gott, so würden wir nicht glauben. Manchmal erfahren wir dies, manchmal können wir es nur herbeibeten, dass sich seine Liebe erweise.

„...dass wir auch voneinander hören, wenn die Not unerträglich wird“

Wenn Krankheiten wochenlang nicht besser werden oder wir hören, wie schlecht es Menschen in anderen Ländern geht, scheint es so, als wenn auch unser Gebet und unsere Fürbitte sinnlos wären. Das sind echte Anfechtungen für unseren Glauben und unser Vertrauen in Gottes Liebe.

Der Schreiber des Briefes weist uns deshalb neben der Liebe Gottes an die Geduld Christi. Das ist die Geduld dessen, der selbst die größte Gottesferne am Kreuz erlebt und durchlitten hat.

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Er erlebte diese Gottesferne am eigenen Leib und er schrie sie zu Gott: lauthals und hörbar für alle Umstehenden, er, der Menschensohn und doch zugleich auch der Sohn Gottes!

Darin ist er uns Beistand und Vorbild, dass auch wir zu Gott unser Leid schreien können, dass wir nicht still und stumm alles erleiden sollen, dass wir auch untereinander und voneinander hören, wenn die Not unerträglich wird.

Die Liebe Gottes, die Christus erlöst hat von seinen Leiden, die ihn auferweckt hat am dritten Tag, sie ist die eine Seite der Medaille des Glaubens; auf der anderen Seite ist Geduld Christi eingeprägt, der Schrei der Gottesferne, das lange Leid und die Trauer des Karsamstags.

Das ist die wahre Lebensweisheit: Nicht: „Wenn jeder an sich denkt, ist an alle gedacht“, sondern: „Betet für uns... und haltet euch an die Liebe Gottes und die Geduld Christi.“

Wer betet, gibt sich nicht ab mit den scheinbar unveränderlichen Gegebenheiten unserer Welt und unseres Lebens. Wer für andere betet, wird ihnen zum Christus, zum Helfer und Heiland und baut mit am Netzwerk der Liebe Gottes, die unserem Leben Halt und Sinn verleiht.

Amen

Predigtvorschlag II

Aus: „Der Bote“, Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS) Nr. 2/2016, www.elkras.ru

[Vorbemerkung:

Diese Predigt wurde anlässlich des Reformationstags geschrieben, also nicht zu Reminiszenzen in der Passionszeit. Wir haben uns dennoch entschlossen, sie in die Materialsammlung aufzunehmen, da sie das Thema „Kontrolle“ in den Blick nimmt, das in Zentralasien eine große Rolle spielt.]

Wieder einmal ging er abends durch die Gassen der Stadt nach Hause. Es war eine fröhliche Gesellschaft von Studenten. Sie hatten bei Bier in der Kneipe zusammengesessen und die Freiheit genossen. Weit weg von den Eltern, den Lehrern über alle möglichen Dinge gesprochen. Über die neuesten Ereignisse in der Stadt, der Politik – und natürlich auch über Frauen und die neuesten Witze. Er mochte die Gemeinschaft, er mochte es, wenn sie sich gegenseitig mit Argumenten maßen und hin und her über ein Thema diskutierten. Er liebte es, sich eine eigene Meinung bilden zu können und die Standpunkte anderer zu hinterfragen.

Das war ein großes Privileg, denn die meisten der anderen Menschen bekamen nur die Informationen, die ihnen im TV mitgeteilt wurden. Der Staat kümmerte sich um sie und sie waren zufrieden, auch wenn es im Geldbeutel schon sehr leer aussah.

Heute hatten sie sich fast gestritten, über die Kirche, oder besser: über Gott. Als er wieder in sein Zimmer zurückgekehrt war, musste er nochmals an Martin denken. Martin hatte behauptet, dass es doch eigentlich eine Zumutung sei, wie viel Macht sich die Kirche im Laufe der Zeit angeeignet hatte, und der Staat nutze das auch noch aus. Die Menschen würden in Angst gehalten. In Angst davor, dass Gott sie nicht aufnehmen würde, wenn sie nicht täten, was ihnen die Obrigkeit vorschreibe.



Kirche in Ananjewo/Kirgisistan, Foto: Enno Haaks/GAW

Als Argument hatte Martin ein paar Verse aus der Bibel vorgelesen, die ihm sehr zu denken gegeben hatten: Er legte sich auf sein Bett und las sich die Verse in der Bibel seiner Großmutter nochmals durch:

„Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus.“

Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. (Röm. 3,21-28)

„Wir sollen unseren Mitmenschen Freiheit geben, anstatt sie nur zu kontrollieren“

Es ging um Gnade, was für ein altertümliches Wort. Ist das heute nicht einfach ein anderes Wort für Willkür? So nach dem Motto „Amnestie für die Gefangenen zu Neujahr“? Martin hatte gesagt, dass es doch toll wäre, wenn es eine Amnestie für alle und für immer geben würde. Da hatten sie ihm aber heftig widersprochen. Das wäre doch furchtbar, dann wäre dem Verbrechen doch alle Tore geöffnet, das wäre ja Anarchie!

Was für eine Gnade ist denn das, die nur Chaos stiftet? Darauf hatte Martin geantwortet: „Wenn ich dir den Schlüssel für meine Wohnung geben würde, damit du da wohnen und übernachten kannst, würdest du dann alle deine Nachbarn zu einem Saufgelage einladen und die Wohnung zerlegen?“

Natürlich würde er das nicht tun, er sei ja schließlich ein verantwortungsvoller Mensch und schätze Martin viel zu sehr, um ihn zu enttäuschen und auszunutzen. „Genau“, hatte Martin erwidert, „genau das ist es doch, was Gott von uns allen will! Dass wir ihn so sehr wertschätzen, dass wir gar nicht auf den Gedanken kommen ihn auszubooten! Er gibt uns den Schlüssel für seine Wohnung, damit wir darin wohnen und leben können und sagt noch obendrein, dass es nicht schlimm ist, wenn etwas kaputt geht. Es wäre doch absolut mies von uns, wenn wir das dazu ausnutzen würden, um dort alles zu zerstören. Er gibt uns Freiheit und hofft auf unsere Verantwortlichkeit! Stellt euch doch nur einmal vor, was das bedeutet! Wir brauchen keine Angst zu haben Fehler zu machen, wir brauchen keine Angst zu haben, etwas zu sagen oder zu denken, und dürfen fröhlich in seiner Wohnung leben.“

Er drehte sich auf den Rücken und blickte an die Decke. Die Wohnung Gottes – das ist doch die Kirche, oder nicht? In der Kirche herrscht Ordnung und Struktur. Der Pastor kümmert sich darum, dass die Gemeinde diese Ordnungen einhält und beachtet.

Neulich gab es ja jemanden, der dafür bestraft wurde, weil er mit seinem Telefon in der Kirche gespielt hatte. So ein rücksichtsloser Kerl, hat die schöne Liturgie gestört. So jemand gehört wirklich nicht in die Kirche. Fast alle hatten zustimmend genickt, als er das gesagt hatte. Nur Martin hatte traurig geschaut. „Ja, der Junge wurde bestraft, die Gläubigen in der Kirche können wieder ruhig beten, aber glaubt ihr nicht, dass alle anderen Menschen nun erst recht die Kirche meiden werden? Ich glaube nicht, dass nur die Kirche Gottes Wohnung ist. Gottes Wohnung ist überall. Da, wo wir leben, arbeiten, wo es uns gut geht genauso, wie da, wo es uns schlecht geht. Gottes Gnade beschränkt sich nicht auf die eine oder andere Kirche oder auf bestimmte Menschengruppen. Gott ist allen gnädig, er reicht allen den Schlüssel für seine Wohnung. Die Gläubigen sind doch die, die diesen Schlüssel annehmen!“

Wieder hatte er lauten Widerspruch geerntet, das ginge ja wohl zu weit. „Wieso kommt es denn dann vor, dass Leute, die sich Christen nennen, alkohol- und drogenabhängig sind oder schlimme Sachen machen? Bei denen hat sich die Gnade wohl schlecht ausgewirkt, was?“

„Ja“, hatte Martin erwidert, „das passiert tatsächlich und, wenn wir ehrlich sind, bei jedem von uns fast tagtäglich, im Vertuschen sind wir ja alle sehr gut. Jeder von uns macht in Gottes Wohnung ständig etwas kaputt oder dreckig. Das Verrückte dabei ist, dass Gott dieses Risiko ganz offensichtlich bewusst eingeht – es ist sein gottgewolltes Prinzip. Er will wohl, dass wir das als Lebensprinzip verstehen lernen!“

Uns ist es doch ganz klar, dass wir uns alle für verantwortlich genug halten die Schlüssel für seine Wohnung anzunehmen. Uns ist klar, dass wir da eine große Sache eingehen und es ist für uns ein großes Vorbild in unserem Leben, es im Alltag genauso zu machen. Wir sollen unseren Mitmenschen Freiheit geben, anstatt sie nur zu kontrollieren, das fördert die Verantwortung.

Angefangen bei unseren Kindern und Ehepartnern. Gott hatte den Menschen sogar die Freiheit gelassen, seinen Sohn zu töten! Um das gemeinsame Leben zu organisieren, braucht es natürlich Spielregeln und Gesetze, aber die werden doch nur wirksam eingehalten, wenn sie von allen gemeinsam gestaltet wurden und jeder sie versteht.“

Freiheit, Verantwortung? Was hat das denn alles mit der Gnade Gottes zu tun? Also wenn wir uns nicht darum kümmern, dass sich die anderen Menschen ordentlich benehmen, werden die das auch nicht tun. Die Menschen brauchen eine feste Hand, an der sie sich orientieren können. So ist das doch viel einfacher.

Zuverlässige Menschen, die für Recht und Ordnung sorgen, so wie im Staat ja auch, nicht nur in der Kirche. Die Pastoren sollen sich darum kümmern, dass alle die Gebote einhalten und Regeln erstellen, damit sich die Menschen anständig benehmen und der Staat sorgt dafür, dass die Gesetze eingehalten werden.

„Sie werden nicht tun, wozu du sie gezwungen hast“

„Schau mal“, hatte Martin eingeworfen, „ich versuche das nochmal deutlich zu machen: Du kannst deine Kinder mit strenger Hand erziehen und sie zwingen, brav „danke“ zu sagen, sich gebügelte Hosen anzuziehen, und sie altmodische Lieder auswendig aufsagen lassen, aber irgendwann werden sie erwachsen und mündig, und schau dich doch mal um, sie werden nicht das tun, wozu du sie gezwungen hast, sondern werden dich in ihrem Leben nachmachen. Du kannst sie tausendmal zwingen, schön „danke“ zu sagen, wenn du es nicht selber praktizierst, werden sie es genauso schnell vergessen und dich umgehen. Mit uns ist es doch genauso. Je strenger wir kontrolliert werden, umso mehr versuchen wir nach Wegen zu suchen, die Kontrolle zu umgehen! Das gilt überall vor Gott! Nicht nur im Straßenverkehr, sondern auch in der Kirche.

Es ist nicht leicht und im Innern sträuben wir uns immer wieder gegen dieses Vertrauensprinzip, letztlich weil wir Angst haben. Aber nehmt euch doch einfach Gott zum Vorbild! Der Paulus, der hatte das, glaube ich, vollständig begriffen. Gott hatte es doch tatsächlich gewagt, seine Macht außen vor zu lassen, und hatte seinen Sohn nicht vor den Übergriffen der Menschen geschützt. Sein Sohn hatte nur Gutes getan und wurde umgebracht. Viele der Menschen, die „tötet ihn“ gerufen hatten, haben das hinterher erkannt und Gott hat sie trotzdem aufgenommen und auch ihnen den Schlüssel gereicht.

Ja, es ist unglaublich, aber stellt es euch doch nur vor, wenn wir Menschen ebenso viel Vertrauen in Gott hätten wie er in uns! Zum Vertrauen kann man niemanden zwingen.“

Ja, das stimmte irgendwie und es rumorte in seinem Kopf. Konnte das wirklich wahr sein? Bevor er einschlief, sagte er noch zu Gott: „Vater, schenk mir ein solches Vertrauen in Dich, wie du in mich hast, ich will dich nicht enttäuschen!“ Amen.

Liturgische Bausteine

Eingangsgebet

Aus: „Der Bote“, Evangelisch-Lutherische Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS) Nr. 1/2015, www.elkras.ru

Твой день жизни

Господи, Боже наш, Ты ведешь нас вместе со Христом из смерти в жизнь.

Мы просим Тебя: не дай нам остаться во тьме ночи.

Даруй нам вновь надежду на Твой день,

день жизни и мира

посреди смерти и гнетущих сомнений.

Через Христа, Брата нашего, Живущего ради нас.

Аминь.

Dein Tag des Lebens

Herr, unser Gott, du rufst uns mit Jesus aus dem Tod ins Leben.

Wir bitten dich: Lass uns nicht in dunkler Nacht bleiben.

Schenke uns wieder Hoffnung auf deinen Tag,

den Tag des Lebens

und der Freude

inmitten von Tod und lähmenden Zweifeln.

Durch Christus, unseren Bruder, der für uns lebt.

Amen.

Fürbitte I

Aus der Agende der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien (ELKRAS):

Liturg (zum Altar): Allmächtiger, barmherziger Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, wir loben und preisen dich von Herzen für die unermessliche Gnade, mit der du uns täglich beschenkst. Du durchbrichst die Finsternis und hast uns auch heute das Licht deines Evangeliums sehen lassen und unseren Glauben damit erleuchtet.

Herr, wir danken dir!

Gemeinde:



oder:

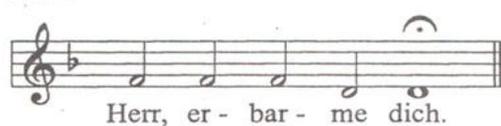


Wir bitten dich, du treuer Gott, festige und schütze das Reich deines Sohnes Jesus Christus. Lass uns weiterhin dein Wort hören und deine Sakramente empfangen. Breite dein Wort aus unter den Völkern der Erde, damit Menschen gerettet werden und sie Seligkeit erlangen. Leite du selbst deine Kirche und gib den Gemeinden und ihren Dienern den Heiligen Geist, damit wir deinem heilsamen Wort glauben, dir vertrauen und unseren Nächsten lieben. Halte deine Hand über den Regierenden und Abgeordneten, so dass sie nach deinem Willen für Recht und Frieden eintreten. Gib ihnen ein weises Herz und einen wachen Verstand, gerechte Urteilskraft und einen starken Arm, damit wir in unserem Land in Frieden leben und dir dienen können. Schaffe und erhalte den Frieden in aller Welt: Herr, erhöre uns!

Gemeinde:



oder:



Fürbitte II

Gabriele Meister, Kirchenamt der EKD

Liebender Gott,

wir danken dir, dass du uns Vater und Mutter bist und wir durch dich mit Menschen aus aller Welt verbunden sind – über alle Sprachen, Konfessionen und Grenzzäune hinweg.

Wir bitten dich heute besonders für unsere Geschwister, die Leid, Angst und Hass erleben – aufgrund ihres Glaubens, ihrer Herkunft, oder weil sie für Gerechtigkeit kämpfen:

Sieh ihr Leid an, tröste sie in ihrem Schmerz und hilf ihnen, geduldig und mutig zu bleiben und die Hoffnung auf deinen Frieden nicht zu verlieren.

Und wir bitten dich auch für uns, die wir als Christen in Deutschland sicher und in Frieden leben können:

Lass uns aufwachen aus Bequemlichkeit und Gleichgültigkeit, lass uns aufmerksam sein für die Nöte unserer Geschwister – materiell bei unseren Kollekten und in unseren Herzen bei Gebeten.

Für alle Menschen auf dieser Welt bitten wir dich: Hilf uns, dass wir den Mut haben, Stellung zu beziehen, und dass Hass und Feindschaft nicht das letzte Wort haben.

Segen

Altchristlicher Segenswunsch aus dem 4. Jahrhundert. Russische Übersetzung aus: „Befehl du deine Wege – Gebete zum Leben“. Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Ostkirchen- und Aussiedlerabreit, Hannover 2005.

Господь да будет впереди тебя, чтобы указать тебе верный путь.

Господь да будет рядом с тобой, чтобы охранить тебя от коварства злодеев.

Господь да будет под тобой, чтобы подхватить тебя,
когда ты будешь падать, и вытащить тебя из западни.

Господь да будет в тебе, чтобы утешить тебя в печали.

Господь да будет вокруг тебя, чтобы защитить тебя,
когда другие нападут на тебя.

Господь да будет над тобой, чтобы благословить тебя.

Да благословит тебя милосердный Бог. Аминь.

Der Herr sei vor dir, um dir den rechten Weg zu zeigen.

Der Herr sei neben dir, um dich zu bewahren vor der Heimtücke böser Menschen.

Der Herr sei unter dir, um dich aufzufangen, wenn du fällst und dich aus der Schlinge zu ziehen.

Der Herr sei in dir, um dich zu trösten, wenn du traurig bist.

Der Herr sei um dich herum, um dich zu verteidigen, wenn andere über dich herfallen.

Der Herr sei über dir, um dich zu segnen. So segne dich der gütige Gott. Amen.

Lieder

Es ist vielleicht der letzte Tag

[Anmerkung: Die beiden folgenden Liederblätter bekam Dr. Heinrich Rathke, Bischof i.R. der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs (jetzt Nordkirche), Anfang der 1970er Jahre in der Bergwerksstadt Karaganda (Kasachstan) geschenkt. Wie er berichtet, werden solche Liedblätter von älteren Gemeindegliedern sogar heute noch benutzt. Wir danken ihm für die Bereitstellung!

Leider war es uns nicht möglich, den oder die Urheber dieses Liedes zu ermitteln. Sollten Sie etwas darüber wissen, wenden Sie sich bitte schnellstmöglich an das Referat „Migration und Menschenrechte“ des EKD-Kirchenamts, menschenrechte@ekd.de]

34 № 47

C. dur a:6. Es ist vielleicht der letzte Tag.

5̣	1.	1	3̣4̣	5̣	6.	5̣	3.	5̣	4.	2.	5.	4̣	3.	5̣
5̣	3.	3̣	1̣2̣	3̣	4.	3̣	1.	1̣	2.	7̣	7̣	2̣	1.	1̣
5̣	5.	5̣	5̣	1̣	1.	1̣	5.	5̣	5.	5̣	5.	5̣	5.	5̣
5̣	1.	1̣	1̣	1̣	1.	1̣	1.	3.	5.	5̣	5.	7̣	1.	1̣

Es ist viel = leicht der leb = te Tag. Zu dem du heut er = wachst. So
 Es ist viel = leicht das leb = te Wort das heut dein Mund noch sprach. Sag
 Es ist viel = leicht die leb = te Pflicht die dei = ne Hand heut hüt. Drum
 Vielleicht die leb = te Krei = zer = last liegt heut auf dei = ner Bahn. Drum
 Drum rühen wir am gro = ßen Tag In je = nem sel = gen Land u.

2.	2̣	2̣3̣	4̣	5.	4̣	3.	5̣	1.	1̣	2̣	7̣	1.	1.	1.
7̣	7̣	7̣1̣	2̣	3.	2̣	1.	3̣	3.	3̣	4.	2̣	3.	3.	3.
5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.	6.	6.	6.	5̣	5.	5.	5.
5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.	1.	6.	6.	4.	5.	1.	1.

nimm denn je = den Him = den = schlag der flücht'gen Zeit in acht.
 freundlich wenn du kom = ge = fahrt. so kling's noch lieblich nach.
 flink aus Werk u. s'eu = ne nicht = gut End macht al = les gut.
 sprich noch ein = mal an = ge = fahrt. Bald bricht der Lab = bath an.
 nimmer = mehr uns drü = ken mag. Der nicht = ge = br = den = stand.

chor. № 47

5̣	2.	2̣	2.	1̣	3.	1̣	5.	3̣	4.	2̣	5.	4̣	3.	5̣	3.
5̣	5.	5̣	3̣4̣	3̣	4.	3̣	3.	1̣	2.	7̣	7̣	2̣	1.	5̣	5̣
5̣	7.	7̣	7.	1̣	1.	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.	5.
5̣	5.	5.	5.	5.	1.	1̣	1.	1.	5.	5.	7̣	7̣	1.	5.	1.

viel = leicht ist es der leb = te Tag zu dem du heut er = wachst. So nimm

3	4	6	4	6	6	1	7	1	3	2	1.			
5	5	5	6	4	4	1	7	5	5	5	4	3.	3.	3.
1	7	7	6	4	4	6	3	1	1	7	7	5.	5.	5.
1	1	1	4	4	4	4	5	5	5	5	1.	1.	1.	1.

nimm je = den Him = den = schlag der flücht'gen Zeit in acht.

Es ist viel - leicht der letz - te Tag, zu dem du heut' er - wachst. So

9 Refrain
nimm denn je - den Stun - den - schlag der flücht' - gen Zeit in acht. Viel - leicht ist

17
es der letz - te Tag, zu dem du heut' er - wachst. So nimm denn je - den Stun - den -

26
schlag der flücht' - gen Zeit in acht.

2. Es ist vielleicht das letzte Wort, das heut' dein Mund noch sprach. Sag's freundlich, wenn du lange fort, so klingt's noch lieblich nach. Refrain:...
3. Es ist vielleicht die letzte Pflicht, die deine Hand heut' tut. Drum flink ans Werk und säume nicht – gut End' macht alles gut. Refrain:...
4. Vielleicht die letzte Kreuzeslast liegt heut' auf deiner Bahn. Drum frisch noch einmal angefasst. Bald bricht der Sabbath an. Refrain:...
5. Dann ruhen wir am großen Tag in jenem sel'gen Land und nimmer mehr uns drücken mag der nicht'ge Erdenstand. Refrain:...

Anmerkungen zur Umschrift:

Die Zahlen entsprechen den Stufen der angegebenen Tonleiter. Bei C-Dur ist also C = 1, D = 2 und so weiter. Bei F-Dur ist F= 1, G = 2 und so weiter.

Taktwerte:

- 0 = Pause
- Strich über der Zahl = halber Schlag (bei einem 3/8-Takt also eine Sechzehntelnote, bei einem Dreivierteltakt wäre es hingegen eine Achtelnote und so weiter)
- Zahl ohne weitere Kennzeichnung = Ein Schlag
- Punkt neben der Zahl: Anderthalb Schläge
- Häkchen = Zwei Schläge

„Es ist vielleicht der letzte Tag“ – Meditation vor dem gemeinsamen Singen des Liedes

von OKR Dirk Stelter, Kirchenamt der EKD

Nein. Wir gehen nicht davon aus, dass heute unser letzter Tag ist. Nicht nur an diesem Tag, sondern auch an den nächsten Tagen, haben wir – mal mehr, mal weniger – schon etwas vor. Und irgendwelche Planungen gibt es sicherlich bereits ebenfalls für die kommenden Wochen, Monate, Jahre.

Wie aus einer anderen Welt klingen da die ersten Worte eines Liedes, das Christinnen und Christen in Zentralasien gesungen haben und singen: „Es ist vielleicht der letzte Tag, zu dem du heut' erwachst.“

Und ähnlich zieht sich das Lied fort in den folgenden Strophen:

„Es ist vielleicht das letzte Wort, das heut dein Mund noch sprach.“

„Es ist vielleicht die letzte Pflicht, die deine Hand heut' tut.“

„Vielleicht die letzte Kreuzeslast, liegt heut' auf deiner Bahn.“

Das klingt depressiv. Wo bleibt die Freude am Leben?

Aber urteilen wir nicht zu schnell und halten einmal inne!

Und hören wir auf die Erfahrungen, die aus diesen Versen klingen:

Es gibt eben Menschen, für die nicht klar ist, dass am nächsten Tag eine Zentralheizung für eine warme Wohnung sorgt.

Für die nicht klar ist, dass am nächsten Tag ein voller Kühlschrank in der Küche steht.

Für die nicht klar ist, dass sie am nächsten Tag noch in ihrer Wohnung werden wohnen können.

Für die nicht klar ist, ob sie am nächsten Tag noch leben werden.

Christinnen und Christen in Zentralasien haben – gerade in der frühen Sowjetzeit – solche Erfahrungen immer wieder gemacht. Unter ihnen waren auch Christen mit deutschen Wurzeln, die dorthin deportiert worden waren. Ihre Not und Bedrängnis haben sie vor Gott gebracht und in die Sprache des Glaubens gekleidet. Ein Zeugnis davon ist dieses Lied.

Sorgfältig mit der Hand geschrieben.

Das tut man, wenn man Lieder nicht drucken kann.

Platzsparend. Ohne aufwändige Noten. Das tut man, wenn Papier Mangelware ist.

Das tut man, wenn die Liedersammlung unauffällig und einfach transportierbar sein muss.

Mit einer Nummer versehen. Damit man das Lied in einer Gruppe singen

und so einander stärken kann.

Das Lied weicht der Wirklichkeit nicht aus.

Realistisch benennt es Erfahrungen von Not und Bedrängnis, die alle, die es gesungen haben und singen, teilen.

Aber es bleibt dabei nicht stehen.

Es kleidet diese Erfahrungen in die Sprache des Glaubens

und eröffnet auch für die Bedrängnis noch die Möglichkeit,
aus dem Glauben heraus zu handeln:

„Es ist vielleicht der letzte Tag, zu dem du heut' erwachst.

So nimm denn jeden Stundenschlag der flücht'gen Zeit in Acht.“

So lautet die erste Strophe vollständig.

Und die zweite:

„Es ist vielleicht das letzte Wort, das heut' dein Mund noch sprach.

Sag's freundlich, wenn du lange fort, so klingt's noch lieblich nach.“

Hier schwingen Worte der Bibel mit,

die mahnen, die Zeit ernst zu nehmen.

So heißt es im 1. Petrusbrief, Kapitel 4, Verse 7 bis 10:

„Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge.

So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet.

Vor allen Dingen habt untereinander beständige Liebe;

denn „die Liebe deckt auch der Sünden Menge“.

Seid gastfrei untereinander ohne Murren.

Und dient einander,

ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat,

als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.“

Unser Leben ist nicht so bedroht wie das der Glaubensgeschwister,
die diese Verse gedichtet und gesungen haben.

Aber wir können es *mit* ihnen aus Verbundenheit im Glauben singen.

Mit *ihnen* und mit allen Christinnen und Christen, die bedrängt und verfolgt werden.

Und während wir das singen,

können wir vielleicht auch von ihnen lernen.

Wir können lernen,

unsere Tage nicht in Routine aneinanderzureihen,

sondern jeden Tag als Geschenk aus Gottes Hand entgegenzunehmen.

Jesus, mein Leiter

[Anmerkung: Auch hier ist es nicht gelungen, den oder die Urheber dieses Liedes zu ermitteln. Sollten Sie etwas darüber wissen, lassen Sie es bitte schnellstmöglich das Referat „Migration und Menschenrechte“ des EKD-Kirchenamts wissen, menschenrechte@ekd.de]

F dur a: 3. Jesus mein Leiter.

1	3	3	4	5	4	3	1 ₀	5	3	3	3	4	3	4	5 ₀
5	1	1	2	3	2	1	3 ₀	3	1	1	1	2	1	2	1 ₀
3	5	5	6	5	6	6	5 ₀	1	5	5	5	6	5	4	3 ₀
1	1	1	1	5	6	7	1 ₀	1	1	1	1	2	5	5	1 ₀

Es rau: schet der mi: ken: di Bach: her: mit: der von fel: in: gen Höhen.
 U. gin: gen die Nel: len auch hoch: das oft: mals das Glaubensehiff litt
 O. Glau: beuge: nos: sen mir Mit! U. rich: tet den Blick auf das Ziel.

1	2	2	2	2	1	2	3 ₀	5	3	2	1	2	7	2	1 ₀
1	7	7	7	7	6	7	1 ₀	3	1	7	6	5	5	5	5 ₀
3	5	5	5	5	3	5	5 ₀	5	5	4	3	5	5	5	3 ₀
1	1	1	1	1	1	1	1 ₀	1	1	1	1	1	1	1	1 ₀

U. ün: ken die hül: lö: st. Schaar um Grad u. Er: bar: men sie flehen
 so leut: te der Hel: fer es doch. Denn Le: nis der Lei: ter wach mit.
 U. gehts auch durch brau: sen: de Lüt, wir ei: len zum Himmelre:icher.

0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	5
0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	3
3	5	4	3	5	4	3	2 ₀	0	0	0	0	0	0	0	0
0	0	0	0	0	0	0	0 ₀	1	2	2	2	3	2	2	0

Wann hö: ren die Trüb:sa: le auf? Erst drüben im Wa: ker: haus Dort

3	2	1	2	1	2	3 ₀	3	5	5	3	5	4	3
1	7	6	7	6	7	1 ₀	1	3	3	1	3	2	1
	0			0		0 ₀	5	3	1	5	1	6	5
	0			0		0 ₀	1	1	1	1	1	2	5

meint man ü. kla: get nicht mehr. Man wird für: belu ü. frei: en

2	1 ₀												
7	5 ₀												
4	3 ₀												
5	1 ₀												

sich sehr.

Anmerkungen zur Umschrift siehe „Heut' ist vielleicht der letzte Tag“.

Es rau-schet der wü - ten-de Bach her - nie - der von fel - si-gen Höh'n. Und

7 un - ten-die hilf-lo - se Schaar um Gnad' und Er - bar-men sie fleh'n. Refrain: Wann

13 hö - ren die Trüb-sa - le auf? Erst drü - ben im Va - ter - haus. Dort weint man und

20 kla - get nicht mehr. Man wird ju - beln und freu - en sich sehr.

2. Und gingen die Wellen auch hoch das oftmals das Glaubensschiff litt, so lenkte der Helfer es doch, denn Jesus der Leiter war mit. Refrain:...

3. Oh Glaubensgenossen nur Mut! Und richtet den Blick auf das Ziel. Und geht's auch durch brausende Flut, wir eilen zum Himmelsrevier. Refrain:...

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht (Kanon, EG 591 der Ev. Kirche im Rheinland)

Text: Pfarrer Hans-Hermann Bittger; Melodie: Kanon für zwei Stimmen, Joseph Jacobsen 1935; Textrechte: Bistum Essen; Melodienrechte: Rechtsnachfolger des Urhebers

① Em G Am Em Am
 Got-tes Wort ist wie Licht in der Nacht, es hat Hoff-nung und

H⁷ Em ② Em G
 Zu-kunft ge - bracht, es gibt Trost, es gibt Halt in Be -

Am Em Am H⁷ Em
 dräng-nis, Not und Ängs-ten, ist wie ein Stern in der Dun-kel-heit.

Sende uns Ströme voll Segen/ БЛАГОСЛОВЕНИЙ ПОТОКИ/

There shall be showers of blessing

Text und Melodie: Ivan Prokhanov

The image shows a musical score for the hymn 'Sende uns Ströme voll Segen'. It consists of four staves of music in G minor, 8/8 time. The first staff (measures 1-4) has lyrics: '1. There shall be show-ers of bless-ing: This is the prom-ise of love;'. The second staff (measures 5-8) has lyrics: 'There shall be sea-sons re-fresh-ing, Sent from the Sav-ior a-bove.'. The third staff (measures 9-12) is the chorus, starting with '(C) Show-ers of bless-ing, Show-ers of bless-ing we need;'. The fourth staff (measures 13-16) has lyrics: 'Mer-cy--drops round us are fall-ing, But for the show-ers we plead.'. Chord symbols are written above the notes: Bb, F/A, Gm, Bb/F, Cm, F7, Bb, Bb7/D, Eb, Bb/D, Gm, C, C7/E, F7, Bb, Bb/F, Bb, Bb/F, Bb, Gm, Cm, F7, Bb, Eb, Dm, Gm, Cm, F7, Bb, Eb/Bb, Bb.

1. Sende uns Ströme voll Segen / nieder, o Heiliger Geist, / dass sie die Herzen bewegen / wie es dein Wort uns verheißt.

Refrain: Ströme voll Segen/ Tropfen genügen uns nicht;

Sende uns „gnädige Regen“, wie es dein Wort uns verspricht.

Благословений потоки / Бог обещал ниспоспать / Бпжним, чужим и далёким радость небесную дать.

Припев: Благословенья с / неба полыются дождём, / падают капля за каплей, / Боже, потоков мы ждём.

[Lautschrift:] Bлагаславjenii patoki / Bog objeschal nispaslat/ blischnim tschuschim i daljokim / radost nebesnuju dat.

Pripjew: Bлагаславjenja s / njeba paljutsa daschdjom, / padajut kaplja sa kaplej, / Bosche, patokaw me* schdjom.

2. Sende uns Ströme voll Segen, süße Erquickung der Welt, mächtiglich rauschend entgegen über das dürstende Feld. Refrain:...
Благословений потоки / всё освежат, оживят; / нивы, холмы и дороги / жизнью опять закипят. Припев :...
Bлагаславjenii patoki / vsjo aswjeschat, aschivjat; / niwe*, cholme* i darogi / schisnju arjat sakipjat. Pripjew:...
3. Sende uns Ströme voll Segen, Heiland, dein Erbe verdorrt, komm, es in Gnaden zu pflegen, Ehre dein göttliches Wort. Refrain:...
Благословений потоки / Господи, свыше пошли! / В дом Твой введи одиноких, / Словом боьных исцели. Припев :...
Bлагаславjenii patoki, / Gasadi, swe*sche paschli! / W dom twoj wwjedi adinokich, / slovam bolnech izzeli. Pripjew:...

4. Sende uns Ströme voll Segen, lass sie uns heute noch sehn, dass sich die Schlummernden regen; Jesus, vernimm unser Flehn. Refrain:...
- Благословений потоки / да наполняют весь дом. / Чувствуем наши пороки, / падаем ниц пред Христом. Припев :...
- Blagaslawjenii patoki / da napalnjajut wjes dom. / Tschustwujem naschi paroki, / padajem niz prjed Christom. Pripjew

Anmerkungen zur Lautschrift:

Die Lautschrift entspricht nicht der wissenschaftlichen Umschrift, da diese für Laien oft schwer verständlich ist.

„ch“ ist immer auszusprechen wie das deutsche Wort „Dach“

Mit * markierte „e“ sind immer wie ein „e“ am Ende des Wortes „Birne“ auszusprechen.



Winogradnoje/Kirgisistan, Foto: Sarah Münch/GAW

Kollektenvorschläge

Projekt von „Brot für die Welt“

Hunderte Kinder arbeiten auf den Märkten von Bischkek/Kirgisistan. Im „Zentrum zum Schutz der Kinder“ bekommen sie ein Mittagessen und werden medizinisch versorgt. Auch bei der Bürokratie hilft das Zentrum: Oft fehlen den Kindern die nötigen Papiere, um in die Schule gehen zu können. Nachts machen sich Mitarbeitende des Zentrums auf die Suche nach Straßenkindern, um sie zu sich zu nehmen.

<http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/projektliste/kirgisistan-cpc.html>

Projekte des Gustav-Adolf-Werks

Das Gustav-Adolf-Werk, Diaspora-Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland, unterstützt folgende Projekte in Kasachstan und Kirgistan:

In Kasachstan:

- Ausbildung kirchlicher Mitarbeitender
- Suppenküche in Kokschetau
- Hilfe für mittellose Familien

In Kirgisistan:

- Sanierung des Pfarrhauses in Bischkek
- „Unsere Stimme“ – Projekt für Mädchen und junge Frauen, die aus Kinderheimen entlassen wurden, und nun eine Bleibe, rechtliche, medizinische und pädagogische Unterstützung brauchen.
- Tagesstätte für Kinder mit Behinderungen
- Altenheim „Haus der Barmherzigkeit“

Weitere Informationen unter <http://www.gustav-adolf-werk.de/>

und http://www.gustav-adolf-werk.de/tl_files/ga-blatt-archiv-2/Blatt4_2013_Kirgisistan.pdf

Projekte des „Helfer-und-Spenderkreis Kasachstan“

Der Helfer-und Spenderkreis Kasachstan geht auf die Initiative des mecklenburgischen Bischof i.R. Heinrich Rathke zurück. Der Kreis organisiert unter anderem einen Jugendaustausch mit Kasachstan und unterstützt den Kirchbau in Astana.

<http://partnerschaften-weltweit.de/helfer-und-spenderkreis-kasachstan/>

Weitere Kontakte für Kollekten

- Martin-Luther-Bund: u.a. Unterstützung sozialdiakonischer Projekte, Ansprechpartner: Michael Hübner <http://www.martin-luther-bund.de/index.php?id=7>
- Evangelische Partnerhilfe e.V.: Hilfe für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den ELKRAS-Kirchen <http://www.evangelische-partnerhilfe.de/>

Literatur und Links

Menschenrechtliches

- Forum 18: Forum 18 ist eine christliche, norwegisch-dänische, nicht-kommerzielle Menschenrechtsorganisation. Sie verfolgt auf Grundlage der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte das Ziel, Religionsfreiheit für alle zu etablieren. <http://www.forum18.org>
- Verein zur Förderung der entwicklungspolitischen Publizistik e.V. (Hg.): „Zentralasien – als Partner umworben“, in: Welt-Sichten. Magazin für Globale Entwicklung und ökumenische Zusammenarbeit Nr. 8/13, Frankfurt 2013. <https://www.welt-sichten.org/ausgaben/16626/zentralasien-als-partner-umworben>

Praktisch-Theologisches

- Deutsch-Russischer Bote der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Russland, der Ukraine, in Kasachstan und Mittelasien: „Der Bote“, www.elkras.ru
- Gebete auf Deutsch und Russisch: „Befiehl du deine Wege – Gebete zum Leben“. Ostkirchen- und Aussiedlerarbeit. Haus kirchlicher Dienste der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers, Hannover 2005.
- Lieder, die in Kreisen von Russland-Deutschen beliebt sind: Samuel Elsner: „Geistlicher Liederschatz: Sammlung der vorzüglichsten geistlichen Lieder für Kirche, Schule und Haus und alle Lebensverhältnisse“, Berlin 1832. Bestellbar ist das Buch bei der Kirchlichen Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Russland e. V. <http://kgbsa.de/v2015/bestellungen/>

Eine weitere Materialsammlung mit Länderinformationen und Praxismaterial hat die Evangelische Landeskirche in Württemberg herausgegeben: https://www.service.elkwue.de/uploads/tx_templavoila/Verfolgte_Christen_2016_2017.pdf

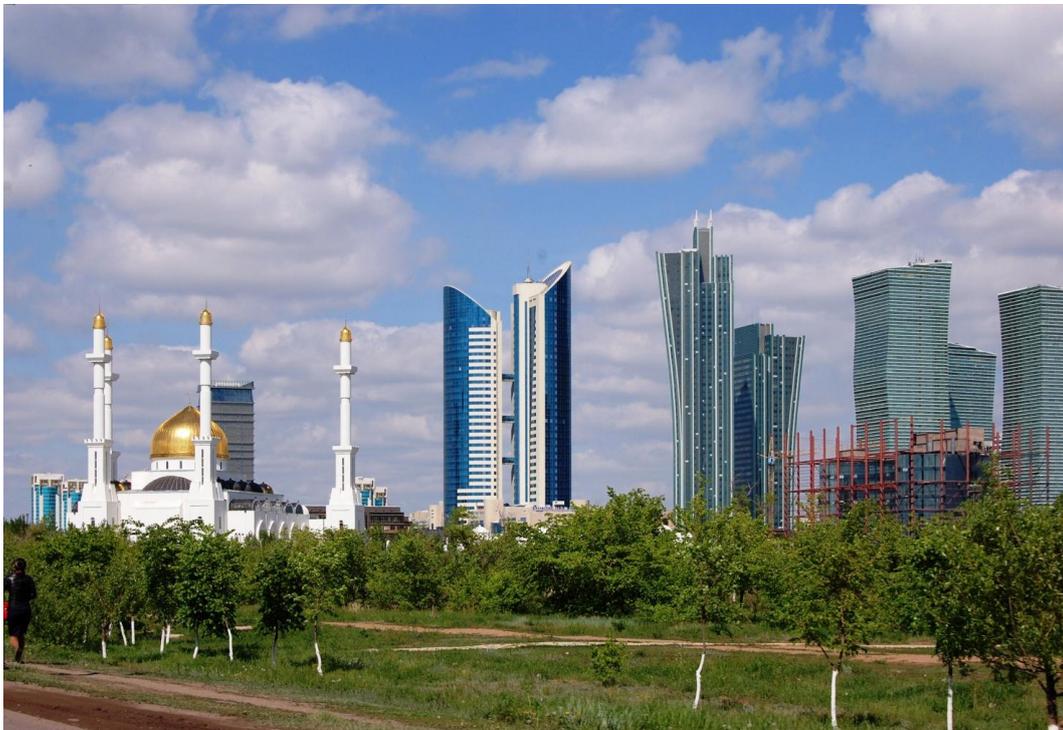
Hintergrundinformationen zur kirchlichen und religiösen Situation in Zentralasien

- Graßmann, Walter: „Geschichte der evangelisch-lutherischen Russlanddeutschen in der Sowjetunion, der GUS und in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gemeinde, Kirche, Sprache und Tradition“, Inaugural-Dissertation, München 2006. https://edoc.ub.uni-muenchen.de/5378/1/Grassmann_Walter.pdf
- Evangelische Kirche in Deutschland: „Länderinformation Mittelasiatische Republiken: Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan“. http://www.ekd.de/download/Mittelasiatische_Republiken.pdf
- Informationen des Gustav-Adolf-Werks e.V. im Internet: <http://glauben-verbindet.blogspot.de>
- Informationen im Jahrbuch des Gustav-Adolf-Werks e.V.: „Die evangelische Diaspora: Russland, Ukraine, Weißrussland, Kasachstan, Kirgisistan, Georgien, Aserbaidschan, Armenien“, Jahrbuch 84. Jahrgang, Leipzig 2015.
- Kunze, Thomas: „Zur Situation der Christen in Zentral- und Südasien“, in: Konrad-Adenauer-Stiftung: Auslandsinformationen 6/2011, http://www.kas.de/wf/doc/kas_23019-544-1-30.pdf?140502101611
- Krämer, Annette: „Blüte, Kontrolle, Instrumentalisierung – der Islam in Zentralasien“, in: Wegweiser zur Geschichte: Usbekistan. Paderborn 2009, S. 137-158.

- Ökumenisches Forum für Glauben, Religion und Gesellschaft in Ost und West:
<https://www.g2w.eu/>
- Peyrouse, Sébastien: „The Relationship between Church and State in the Post-Soviet World: The Case of Christianity in Central Asia“, in: Journal of Church and State No. 49/1, Oxford 2007, S. 97-115.
- Stricker, Gerd: „Im Übergang: Lutherische Kirche in Russland“, in: Plathow, Michael (Hg.): Bensheimer Hefte 107, Göttingen 2007, S. 146-173.
- Theis, Stefanie: „Religiosität von Russlanddeutschen“, Stuttgart 2006.

Weitere Literatur

- Tschingis Aitmatow: Romane, Erzählungen, Novellen. Der kirgisische Schriftsteller setzte sich in seinen Werken mit der Kultur und Tradition seines Landes auseinander. Einzelnachweise im Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: <https://portal.dnb.de/opac.htm>
- Arbeitsgemeinschaft der Frauenarbeit im GAW e.V. (Hg.): Edith Müthel: „An Gottes Hand. Eine deutsch-russische Lebensgeschichte“, Leipzig 2012. Die Pfarrerstochter Edith Müthel erlebt früh, was es bedeutet Tochter des Volksfeindes zu sein: Ihr Vater wird verhaftet und die Familie nach Sibirien deportiert.



Panorama von Astana, Foto: Enno Haaks/GAW

Kontakte und Partnerschaften

- Kontakte zu Russlanddeutschen in Deutschland über die Mitglieder der Aussiedlerseelsorge: <https://www.ekd.de/seelsorge/aussiedler/mitglieder.html>
- Kontakte zu Russlanddeutschen in Deutschland über die Kirchliche Gemeinschaft der Evangelisch-Lutherischen Deutschen aus Russland e. V.: www.kg-bsa.de
- Kontakte der Evangelischen Kirche in Deutschland nach Zentralasien: „Länderinformation Mittelasiatische Republiken: Kasachstan, Kirgistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan“, http://www.ekd.de/download/Mittelasiatische_Republiken.pdf
- Kontakte nach Tadschikistan: Evangelische Kirche von Hessen und Nassau, <http://www.ekhn.de/aktuell/detailmagazin/news/besuch-bei-den-letzten-lutheranern-in-tadschikistan-2.html>
- Kontakte nach Kirgisistan: Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, http://www.ekkw.de/unsere_kirche/7403.htm#a7414
- Kontakte nach Kirgisistan und Kasachstan: Gustav-Adolf-Werk e.V., www.gustav-adolf-werk.de
- Kontakte u.a. nach Kirgisistan und Kasachstan: Martin-Luther-Bund e.V., www.martin-luther-bund.de
- Kontakte nach Kasachstan: Nordkirche (vorher angesiedelt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs), <https://www.nordkirche-weltweit.de/internationale-beziehungen/europa/kasachstan/partnerschaften.html> sowie <http://partnerschaften-weltweit.de/helfer-und-spenderkreis-kasachstan/>

Danksagung

Für Ratschläge, Informationen und Nutzungsrechte möchten wir uns bedanken bei

Dr. Gisa Bauer, Referat Ostkirchen, Konfessionskundliches Institut Bensheim

Bibliotheksteam, Kirchenamt der EKD

Bistum Essen

Felix Corley, Forum 18

Freddy Dutz, Pressereferentin des Evangelischen Missionswerk in Deutschland e.V.

Oberlandeskirchenrätin Dr. Ruth Gütter, Dezernentin für Diakonie und Ökumene,
Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Siegrid Ernst, Komponistin

OKR Dr. Detlef Görrig, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland

Enno Haaks, Generalsekretär des Gustav-Adolf-Werk e.V.

Michael Hübner, Generalsekretär des Martin-Luther-Bund e.V.

Pastorin Christa D. Hunzinger, Zentrum für Mission und Ökumene – Nordkirche weltweit

Nachfahren des Komponisten Dr. Joseph Jacobsen

Pastor Michael Jordan, Theologischer Referent in der Bischofskanzlei Schleswig, Nordkirche

Kirchliche Gemeinschaft der Ev.-Luth. Deutschen aus Russland e. V.

Dr. Annette Krämer, Referat Orient, Linden-Museum Stuttgart

Pfr.in Doris Krause, Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck

Stefan Kube, Chefredakteur „Religion & Gesellschaft in Ost und West“, Institut G2W

Sarah Münch, Frauenarbeit des Gustav-Adolf-Werk e.V.

Nele Quecke, GSI für Politikwissenschaft, Ludwig-Maximilians-Universität München

Bischof i.R. Heinrich Rathke, Evangelisch-Lutherische Landeskirche Mecklenburgs (jetzt
Nordkirche)

Pfr. Dr. Stefan Reder, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Pfr. Dr. Achim Reis, Evangelische Kirche in Hessen und Nassau

Reinhard Schott, Referat Migration und Integration, Evangelische Kirche der Pfalz

Prof. Ulrich Schoenborn, Universität Marburg

OKR Dirk Stelter, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland

Sabine Udodesku, Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland

Pastor Andreas Uhlig, Nordkirche

Gordon Welters, Fotograf

Hugh Williamson, Human Rights Watch

www.ekd.de
